

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von anderen Zeitungsstellen, bei Bezahlung im Voraus durch unsere Bestellungen in  
bei Nicht und auf dem Wege anderer Bestellungen, durch die Post 120 Pfd. unter 42 Pf.  
Wochensatz. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal ausser an den Feiertagen nachmittags.  
— Wochensatz anderer Zeitungsabteilungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.  
— Die Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen

**Anzeigenpreis** für die erste Beilagenzeile ober deren Raum für Merseburg nach Maßgabe  
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Stelle  
20 Pf., im Restemerkel 10 Pf., bei sonstigen Orten nach entsprechender Maßgabe.  
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachverordnungen und Ehrenamtsbe-  
sondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugsrecht. — Für Anzeigen  
Kannenerwerb für größere Geschäfts-Konten, 10 Pf. pro Zeile.  
Anzeigen bis 10h 15 Uhr, Familienanzeigen bis 6 Uhr, vorab 10h 15

Nr. 38.

Sonntagabend den 14. Februar 1914.

40. Jahrg.

## Die Novelle zum Militär-Strafgesetzbuch.

Le. Zu dem dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung verschiedener Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs nahm Abg. Dr. Müller-Weinigen in einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter folgende Stellung ein:  
„Es geschieht doch noch Zeichen und Wunder! Auch die Militärverwaltung scheint einzusehen, daß es ohne alle Konzessionen nach den jämmerlichen Ereignissen des Jahres 1913 nicht abgeht. Es ist meiner Anschauung nach ein tatfächlicher glücklicher Gedanke, daß die preussische Militärverwaltung und die verbündeten Regierungen ihre Absicht, die in gut eingeweihten Abgeordnetenkreisen ja seit Wochen bekannt war, hinsichtlich einer Reform des Militärstrafgesetzbuchs noch eher ausgeführt haben, als ein anderer Zwang von Seiten des Parlaments vorlag. Man scheint doch allmählich auch in militärischen Kreisen zu ahnen, daß es auf die Dauer ein schweres Stück Arbeit ist, ohne, ja gegen die Sympathien des Parlaments eine so große und wichtige Verwaltung führen zu wollen. Es muß dabei begrüßt werden, daß die Regierung den Grundgedanken der Reform vom 30. Juni 1913, d. h. des Notgesetzes anlässlich des Ersteren Falles, nicht bloß bekräftigte und billigte, sondern die dort von der fortschrittlichen Volkspartei verlangte Ausdehnung des Grundgedankens einer Änderung der Minimalstrafen akzeptierte und zur Tat werden ließ.“

„Was besonders ich es zu begrüßen, daß die von uns seit Jahren verlangte Verabreichung der Minimalstrafen bei den §§ 96 und 97, d. h. bei Unternehmungen zur Nötigung gegenüber einem Vorgesetzten und bei tätigen Angriffen, durch die Novelle eingeführt werden soll. Auch die sonstigen Milderungen des Entwurfs (bei Fahnenflucht, bei Gefohamsverweigerung vor verarmelter Mannschaft, bei kleinen Diebstählen und Unterschlagungen in Ausübung des Dienstes, sowie die Möglichkeit, bei § 107 und § 110, Mädelführer und Anführer beim militärischen Aufbruch, auf eine geringere Ehrenstrafe zu erkennen) verdienen Anerkennung und Zustimmung.“

Das Parlament wird gut tun, wenn es ohne weitläufige Diskussionen die Novelle möglichst rasch einer Kommission überweist. Dort wird weise Selbstbeschränkung die Sache wirksam fördern. Im einzelnen wird ja die Herabsetzung der Strafen vielleicht anders geregelt werden können; vielleicht ist auch die eine oder andere Ausdehnung des Bereichs der Vorlage möglich. Im ganzen aber muß der tatfächliche Grundgedanke sein, die Novelle möglichst rasch und ohne gefährliche Ausdehnung auf andere zweifelhaftes Materie der endgültigen Beschlussfassung zuzuführen. Vielleicht überzeugt sich die Militärverwaltung, daß solche kleinen Geschenke auch auf anderen Gebieten dem Standpunkt der Regierung recht nützlich sein können. Solche kleinen Geschenke erhalten nun einmal die Freundschaft, auch zwischen Parlament und Regierung. Also: vivant sequentes!“

## Die rage du nombre.

Es ist bezeichnend, daß sich sogar die Militärverwaltung genötigt sieht, gegen die Zahlenwelt in bezug auf die Erhöhung und Verstärkung unserer Mannschaften, von der unsere Allbeutigen und Wehrverweigerer befallen sind, Stellung zu nehmen. Das Presseerzeugnis des Kriegsministeriums vermeldet folgende Ausführungen:

Bei den in letzter Zeit so häufigen Vergleichen zwischen den Stärkeverhältnissen der deutschen Armee und denen unserer westlichen und östlichen Nachbarn werden vielfach besonders die stärkeren Etats der fremden Grenztruppen hervorgerufen. Wenn auch an sich diese größere Etatsstärke hellenweise vorhanden ist, so vergessen doch die Anhänger der Überlegenheit an Zahl meist den Umstand, daß der Geschwärtwert und der Geschwärtwert einer Truppe nicht lediglich von der Höhe ihres Etats, sondern in der Hauptsache von ihrer inneren

ren Tüchtigkeit abhängen, die sich auf eingehende, nicht übertriebene Ausbildung, Erziehung und Schulung des Einzelnen gründet.

Gewiß ist die Forderung hoher Etats schon deshalb berechtigt, weil man in der Zeit von der Entlassung der Reserve bis zur Beendigung der Rekrutenausbildung im Interesse der Mobilmachung über einen möglichst starken ausgebildeten Jahrgang verfügen muß. Unsere Heeresverwaltung hat daher in der Wehrvorlage für alle Truppen Etatserhöhungen gefordert und erhalten und zwar in besonders hohem Umfange für die Grenztruppen. Die Höhe der Etats findet aber ihre natürliche Grenze darin, daß die Möglichkeit einer sorgfältigen Ausbildung nicht verloren gehen darf. Die Militärverwaltung ist auf Grund der vorstehenden Erwägungen mit der Erhöhung unserer Friedensstärken auch bei den Grenztruppen nur so weit gegangen, wie es sich, dem vorhandenen Ausbildungspersonal entsprechend, mit dem unbedingt zu erreichenden Ausbildungsgrad verträglich.

Zu hohe Friedensstärken haben eben auch mancherlei Nachteile, auf die in Kürze einmal hingewiesen sei. Bei einer Truppe, deren Friedensstärke unseren hohen Etat noch übersteigt, könnte mit dem vorhandenen Personal, das sich übrigens nicht beliebig vermehren läßt, eine sorgfältige Ausbildung und Schulung des Einzelnen in allen Dienstzweigen, eine erzieherische Einwirkung der Offiziere auf die Benennung und Führung nicht mehr in dem Maße gefordert werden, wie es für eine tüchtigere Truppe unbedingt nötig und bisher geübt ist. Es gingen über die Kraft, auch des tüchtigsten und dienstfahrigsten Kompagniechefs, eine ganze Reihe von Jahren 100 und mehr Rekruten neben allen anderen Dienstzweigen auch in dem so wichtigen Schieß- und Gefechtsdienst so eingehend auszubilden, daß sie als kriegsfähig bezeichnet werden können. Wie soll ferner der Kompagniechef bei einer Kompagniestärke von 200 Mann und darüber, eine erzieherische Überwachung und Einwirkung ausüben, wie in der Lage sein, jedem Einzelnen seiner Fürsorge und sein Interesse zuzuwenden? Wie soll der Eskadronchef die reitliche Durchbildung von Mann und Pferd bewerkstelligen, wenn auch hier die Friedensstärke noch wesentlich erhöht würde?

Die Forderung, daß der Führer in der Lage sei, sich mit dem einzelnen Schüler eingehend zu beschäftigen, verbietet es im allgemeinen, einer Reiteinheit mehr als 16 Reiter zuzuteilen. Geht man über die bisherige Höchstzahl und Stärke der Reiteinheiten hinaus, so fehlt es nicht nur an dem geeigneten Lehrpersonal, sondern es mangelt auch an der nötigen Zeit, die Mannschaften zu tüchtigen Geländereitern auf rittigen Pferden durchzubilden.

Die Heeresverwaltung ist daher im Recht, wenn sie mit der Erhöhung der Friedensstärken nicht über eine gewisse Grenze (719 Mann für das Bataillon) hinausgegangen ist und davon abgesehen hat, die Zahl auf Kosten der Gründlichkeit bei der Durchbildung des Einzelnen zu erhöhen. Sie wird aber darauf bedacht sein müssen, während der Zeit der Rekrutenausbildung Maßnahmen zu treffen, die den Stärkeunterschied gegen die Grenztruppen der Nachbarn nicht zu groß und damit gefährlich werden läßt. In der jetzt abgelaufenen Rekrutenausbildungsperiode war das durch vermehrte Einziehung von Mannschaften zu Übungen geschehen. Vermutlich wird dieser Weg auch weiterhin beschritten werden, zumal er auch den Wünschen der erwerbsfähigen Bevölkerung und des Reichstages entgegenkommt, die dahin gehen, daß die Klümpen des Wehrtaubentums möglichst im Winter abgeleitet werden sollen. Ein Wunsch, dessen Erfüllung übrigens auch in den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Juli 1913 gewährleistet ist.

## Der Kanzler im Landwirtschaftsrat.

Die Anwesenheit des Reichskanzlers auf dem Festmahle des Deutschen Landwirt-

schafsrats in Berlin ist seit langen Jahren eine ständige Einrichtung geworden. Ebenso ist es üblich, daß der oberste Beamte des Deutschen Reiches bei dieser Gelegenheit eine Rede hält, die, über das Gebiet des spezifisch Agrarischen hinausgehend, auch allgemein politische Fragen in den Kreis der Verhandlungen zieht. So ist es auch in diesem Jahre gewesen bei dem Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrats, das an diesem Mittwochnachmittag stattfand, und an dem außer dem Kanzler als Gäste u. a. teilnahmen: Herzog Johann Albrecht zu Wexlau, der frühere Regent von Braunschweig, Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Delbrück, Handelsminister Dr. Eydow, Finanzminister Dr. Vögel, Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schönerbecker, Staatssekretär des Reichscolonialamts Dr. Solf. Nur daß diesmal die Reichskanzler-Rede etwas mager ausgefallen ist, mager sowohl für die Landwirte, die sich mit einigen wohlwollenden Redewendungen begnügen mußten, mager auch für die Gesamtpolitik, da Herr v. Bethmann Hollweg eigentlich nur daselbst tat, was er bereits bei der Verantwortung der letzten Kabinets-Interpellation getan hatte: Er lies die Trompete zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie und tabelte die „echt preussischen“ Kartularisten.

Das Stichwort zu den Ausführungen gegen den Radikalismus auf der Linken hatte ihm eine Ansprache des Grafen Schwerin-Löwisch auf dem Festessen gegeben, der nach dem üblichen Rühmchen auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse und das wirtschaftliche Leben überhaupt die politische Gesamtsituation schilderte.

Nachdem dann noch Herr v. Cetto einen Trinkspruch auf die Gäste ausgedrückt hatte, ergriff der Reichskanzler das Wort zu der nachstehenden Ansprache:

„Eure Hoheit! Meine Herren! Ich bitte um die Erlaubnis, dem Dank der Gäste, die der Deutsche Landwirtschaftsrat an dieser feierlichen Tafel um sich verammelt hat, herzlichen Ausdruck zu geben. Ihr verehrter Herr Vorsitzender, der Graf v. Schwerin-Löwisch, hat uns von dem gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft ein erfreuliches Bild gegeben. Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind es zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft ihrem in Ihren Plank, um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftsleben Deutschlands zu kämpfen hatte. Die Besten der Zeiten kann die deutsche Landwirtschaft um so offener anerkennen, als sie dabei gewiß sein darf, daß darum die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen wird. Im Gegenteil, der Erfolg der Maßnahmen zur Förderung und zum Gediegen der landwirtschaftlichen Arbeit bekräftigt sie nur in dem Vorworte, auf dem bewährten Wege weiterzuschreiten. (Beifall.)“

Nun hat uns aber der Graf v. Schwerin über den Kreis der landwirtschaftlichen Interessen hinausgeführt auf das weitere politische Feld. Gute Zeiten, erhebe politische Zeiten! So läßt mich die Gesamtansicht zu sein, die er dem abgelaufenen Jahre ausstellte. Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer inneren Zustände geringer darstellen, als sie sind. Zu einem, in dem Hauptpunkt sind wir jedenfalls alle einig. Das ist der durch große Wahlerfolge gesteigerte Sozialdemokratische Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu untergraben. Da gibt es kein Partieren, sondern nur Kampf. (Beifall.) Ich nehme die entgegengesetzten, mutigen und liebeswürdigen Worte des Grafen Schwerin zum Grunde, daß die deutschen Landwirte in diesem Kampfe immer in vorderer Reihe stehen werden. Und er hat Recht, meine Herren, denn mit Mühsamkeit und Verdrossenheit können wir in diesem Kampfe nicht liegen. Wir leben in einer Zeit der Unklarheit an dem Gang der innerpolitischen Geschäfte. Ich will mich, in Ihrem Kreis und als ein gern und dankbar gesonnener Mann, nicht härter ausdrücken. Drängen im Lande sind mir ja auch andere Wege entgegengehalten. In solchen Zeitläufen pflegen wir Deutsche uns leider besonders liebend in unsere eigenen Schwächen zu vertiefen. Und so hat sich auch jetzt wieder, ebenso wie es bei schledem Wetter alte Leibesübungen und auch schon verdorbene Wunden tun, die alte deutsche Nationalität und das Patrikultismus neu gemeldet. Die „sic in parvo“ ist zwar ein altes Sprichwort, aber es verlagert, wenn der Gegner malfiert dastet. Ist staatlicher Absonderung und Vereinzelnung legen wir nur die Kräfte, die wir gesammelt brauchen, in unerschöpflichen Grundflächen fest. Hier, meine Herren, im Kreise des Deutschen Landwirtschaftsrats, das zeigen deutlich die sympathischen Aus-

fürungen des Freiherrn v. Cetto, die so lebhaften Anlauf fanden, fragen wir jedenfalls nicht nach Stamm und Art. Hier arbeiten wir an gemeinsamen Aufgaben in dem Bewußtsein, damit staatsrechtliche Arbeit für das ganze Reich zu tun (beständiger Beifall). In diesem Sinnem wir uns doch auch richtig verstanden werden, wenn ich frage: sollen wir gegen die Usurpation der demokratischen Einrichtungen, die der Schöpfer des Reichs in der ausgesprochenen Absicht geschaffen haben, die partikularistischen Neigungen der deutschen Stämme niederzubrechen, sollen wir die Hilfe und Abwehr suchen in der Neubildung eines noch partikularistischeren Landes? Sollen wir uns doch an das, was uns in den letzten Jahrzehnten auch über die politischen Gegensätze hinweg eint und stark gemacht hat und uns auch in der Gegenwart eint und stark erhält und erhalten muß. Das ist die Arbeit, in der die Gelamtheit der wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation frei geworden ist und im Dienst jedes heimischen Reiches wie weltumspannender Untersuchungen rätlos nach immer neuer Betätigung drängt. Dabei ist manches Alte, manches Gute, manches Liebgelebene zerstört worden in der Hast und Intensität unersener Entwicklung. Ich entfinne mich — es mag ein Jahrzehnt her sein — von einem märkischen Landwirt gehört zu haben: „Unterirden baue ich nicht. Dann ist es mit der alten Freude, mit dem alten Begehnen des ländlichen Lebens vorbei.“ Der Mann mag vielleicht mit dieser Abfrage auch die Intensität nicht so unrecht gehabt haben, aber unser heutiges Leben zwängt uns in andere Bahnen. Wie viele neue Aufgaben jeder neue Tag jedem Berufs stellt, darüber brauche ich vor Ihnen nicht zu sprechen. Die vergangenen fünfzig Jahre der deutschen Landwirtschaft sind ein herodes Zeugnis dafür, mit neuen Erfindungen, mit neuen Entwürfen, mit neuen Zuständen sich nicht abzufinden, sondern sie auszunutzen, sie zu meistern, das ist die uns täglich neu entstehende Aufgabe. Und der Geist solcher Arbeit, der auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens immer noch aufzuwachen muß, der wird im Zusammenstoß aller besonnenen und von Staatsbewußtsein getragenen Elemente im ganzen Reich auch stark genug sein, um die Kräfte niederzubringen, die in der gährenden Entwicklung unserer Zeit das Gefühl unseres staatslichen Baues nicht festhalten und dessen, sondern lodern und wiederlegen wollen. Graf Schwerin hat es gut getan zu erkennen, daß der Deutsche Reichstag im vorigen Jahre in starker Entschlossenheit die größte aller Behauptungen zum Schutz des Deutschen Reiches bewilligt hat. Und, meine Herren, wenn Sie sich dem Ergebnis Ihrer eigenen Tätigkeit zuwenden: ein gut Teil bleibt Jahr für Jahr dem Segen über Ansehen höherer Gewalten vorbehalten. Von dem auch Sie mit Ihrer eigenen Leistung verbleibt, können auch Sie mit solcher Verbitterung sagen: auch hier ist deutscher Fleiß, deutsches Wissen, auch hier die ewig frische Tüchtigkeit unseres Volkes. Das das immer so bleiben möge, das ist unser aller Wunsch. Ich bitte Sie, erheben Sie Ihre Glieder und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Die deutsche Landwirtschaft und ihre Vertretung, der Deutsche Landwirtschaftsrat, sie leben hoch, hoch, hoch! (Lebhafte Beifall.)

Was hier von dem Reichstanzler über die Landwirtschaft gesagt wird, gibt zu eingehender Kritik keine Veranlassung. Das die Regierung auf dem angeleglich „bewährten“ Wege weiter schreiben wird, um die landwirtschaftliche Arbeit zu fördern, wissen wir längst. Weber Herr v. Bethmann Hollweg noch seine Katastrophe denken, wie sie wiederholt behauptet haben, daran, die gegenwärtige Schutzpolitik aufzugeben. Nun hätte man aber immerhin gern gehört, wie sich der Reichstanzler zu den neuen Zielen stellt, die der Deutsche Landwirtschaftsrat in seiner gegenwärtigen Lage gewiesen hat, insbesondere zu der Einschränkung, zu völligen Aufhebung der Freizügigkeit — einem Mittel, das dazu dienen soll, den Agrariern billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Aber hierüber verlor Bethmann Hollweg kein Wort, obwohl er doch gewiß über diese Frage sich bereits eine feste Ansicht gebildet haben wird.

Statt dessen ergreift der Reichstanzler scheinmäßig die von dem Grafen Schwerin-Löwit gebotene Gelegenheit, auf ein weit entlegenes Thema scheinmäßig überzuliegen: er ritt wieder einmal eine Attacke gegen die Sozialdemokratie. Wenn er sich dabei eines besonders scharfen Tones bediente, so war das offenbar das Echo von gewissen Provokationen der Sozialdemokratie aus der letzten Zeit, die ebenso taktlos wie töricht sind und von jedem anständigen Menschen verurteilt werden. Der harte Zwang der Wirklichkeit freilich desavouiert manchmal die festesten Grundzüge! Haben wir es doch bei der Beratung der Elsaß-lothringischen Verfassung und bei anderen Gelegenheiten gesehen, daß sich auch zwischen der jetzigen Regierung und den Sozialdemokraten ein Zustand einstellte, den man sehr wohl mit „Paktieren“ bezeichnen kann. Dazu kommt dann noch, daß der Reichstanzler mit keinem Wort auch nur andeutend wußte, wo in dem Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt werden soll. Also warten wir erst einmal ab, wie die Agrarier in Zukunft den Kampf mit der Sozialdemokratie bis aufs Messer führen werden.

Vorsichtig nehmen wir noch davon Akt, daß der Reichstanzler seine Rede nicht mit dieser Kampfanfrage ausklingen ließ, sondern daß er partiell, wie er nun einmal stets ist, auch dem größten Teil der um ihn Versammelten einige unangenehme Worte sagte, indem er den preußischen Partikularismus mit einigen rechtzuerfindenden Sätzen verurteilte. Formell konnte er das ganz gut tun, da ja der Deutsche Landwirtschaftsrat die agrarische Vertretung des ganzen Deutschen Reiches darstellt. In dessen Lieben doch in ihm die „recht preußischen Leute“ die

herborragende Rolle und ihnen wird es gewiß wenig angenehm gewesen sein, die Beurteilung des Partikularismus durch den hohen Gast entgegenzunehmen. Einen Einfluß freilich wird das auf ihre Stimmung nicht ausüben; dagegen werden sie vielleicht in Zukunft etwas mehr Vorzicht bei ihrer Agitation ausüben. Schon das böse Flakso des Preußenbundes hat ihnen gezeigt, daß man doch nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen kann, mag der Schädel auch noch so dick sein. Der neueste Küffel des Reichstanzlers wird ihnen hoffentlich noch etwas mehr Bescheidenheit beibringen.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Le. In wirkungsvoller Rede trat am Donnerstag im Abgeordnetenhaus Abg. Cassel dem Minister v. Dallwitz, Herrn v. Kardorff und Herrn Fuhrmann entgegen. Die Benachteiligung der Stadt Berlin wurde drastisch nachgewiesen, das Verbot von der Hineinnahme der Fortschrittspartei zur Sozialdemokratie fand eine gründliche Widerlegung, die dadurch auch einen offensiven Charakter trug, daß der Redner auf die mannigfachen Verbrüderungen zwischen der Rechten und der Sozialdemokratie anspielte konnte. Mit besonderer Deutlichkeit rüdte Cassel von den jehrmacherischen Tendenzen der Nationalliberalen auf Verbot des Streikpotenzials ab. Die bestehenden Gesetze genügen zur Wahrung der Arbeitsfreiheit — so zeigte der Jurist Cassel. Die Verleugnungen der jüdischen Religionsgemeinschaft, die in einem Spezialfall sich ereignet hatten, wurden vom Redner mit flammender Entrüstung gegeißelt. Die Attenden der Konserativen gegen den Reichstag und die oft so törichten Anstöße gegen die Reichshauptstadt Berlin wurden in sehr glücklicher und einschneidender Weise zurückgewiesen. Für die Änderung des Landtagswahlrechtes trat auch Cassel, ebenso wie vordem Radnke, mit voller Entschiedenheit ein, und besonders hervorzuheben ist die Erklärung, daß sich seine politischen Freunde in der Berliner Gesamtversammlungsversammlung schon wiederholt für die Aufhebung des Stimmbezirksprivilegs und für eine Änderung des kommunalen Wahlrechtes ausgesprochen haben. Die Rede atmete von Anfang bis zu Ende kräftigen liberalen Geist, und sie wird ihre Wirkung im Lande nicht verfehlen. Sie verfehlte sie schon auf den Herrn Minister nicht, denn seine Erwiderung war in jeder Beziehung mehr als dürftig.

### Widerrufen im Militärstrafgesetzbuch.

Den jüngst veröffentlichten Gesetzentwurf, betreffend Änderungen einiger Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches leiht der „Reichsanzeiger“ mit folgenden Sätzen ein: Bekanntlich sind durch das Gesetz vom 8. August 1913 mehrere Strafvorschriften des Militärstrafgesetzbuches wesentlich gemildert worden. Es handelte sich dabei um eine bedeutende Herabsetzung der Mindeststrafen für Aufwiegelung und militärischen Aufruhr. Die folgerichtige Geselloseheit des ganzen Militärstrafgesetzbuches ist dadurch insofern durchbrochen worden, als ein Mißverhältnis zwischen den Mindeststrafen für jene Verbrechen und denen für andere, ihnen Neben nach weniger schwere Verbrechen, entstanden ist. Die geringste Strafe für militärischen Aufruhr z. B. beträgt nach dem neuen Gesetz 6 Monate, bei erschwerenden Umständen 1 Jahr Gefängnis. Die untere Strafgrenze fällt dadurch mit der unteren für die übrigen Verbrechen, die schwere Verbrechen des einfachen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten gilt. Wenn ein solcher Angriff im Dienste begangen ist, muß er sogar mit wenigstens zweijähriger Freiheitsstrafe geahndet werden. Dieses Mißverhältnis kann zu sachlich nicht begründeten Ungleichheiten in der Rechtsprechung führen. Zu beseitigen ist es nur durch eine dem Sinne des Gesetzes vom 8. August 1913 entsprechende Herabsetzung der unteren Strafgrenze für solche Verbrechen, die ihrer Natur nach als weniger schwer anzusehen sind als militärischer Aufruhr und Aufwiegelung. Das Kriegsministerium ist schon vor einigen Monaten in eine Prüfung dieser Frage eingetreten. Ihr Ergebnis ist ein neuer Gesetzentwurf, der durch die dem Sinne des Gesetzes vom 8. August 1913 entsprechende Herabsetzung der unteren Strafgrenze für solche Verbrechen, die ihrer Natur nach als weniger schwer anzusehen sind als militärischer Aufruhr und Aufwiegelung, soweit das nach den Erfahrungen der Praxis ohne Gefährdung der Manneszucht durchführbar erscheint. Er ist übrigens nicht nur auf den Gesetzentwurf oben dargelegten Mißverhältnisse gerichtet, sondern will auch die mildere Bestrafung einiger anderer Verbrechen ermöglichen, soweit das nach den Erfahrungen der Praxis ohne Gefährdung der Manneszucht durchführbar erscheint. Er ist durchgreifende Änderungen des Militärstrafgesetzbuches ist nur im engen Zusammenhang mit der des bürgerlichen Strafgesetzbuches denkbar. Eine solche Umarbeitung bedeutet der neue Gesetzentwurf daher nicht. Er zielt vielmehr nur darauf hin, die oben erwähnten Ungleichheiten zu beseitigen, was im so weniger bedenklich ist, als durch die Änderungen der in neuer Wertes des Heeres keine Einbuße erleiden kann.

### Eine Denkschrift über „Die Kolonialverwaltung in den europäischen Staaten“

Ist dem Reichstag durch den Staatssekretär Dr. Solf vorgelegt worden. Das umfangreiche Werk stellt in einem Textband die Organisation der Kolonialverwaltungen aller europäischen Kolonialstaaten, sowohl der Zentralverwaltungen im Metropole als die der Gouvernements- und Lokalverwaltungen in den Kolonien selbst nach einheitlichen Gesichtspunkten dar. Ein großes Material von amtlichen Quellen in mehreren europäischen Sprachen, das von den Gouvernements- und Lokalverwaltungen in den Kolonien selbst geliefert wurde, ist der Darstellung zugrunde gelegt. In einem statistischen Teil werden insbesondere die personellen Verwaltungsverhältnisse der Zentralverwaltungen im Mutterlande wie der Verwaltungen

in den Kolonien auf Grund von zahlreichen Staatsausgaben festgestellt und verglichen. In der Hauptsache will die Denkschrift nachweisen, daß die deutsche Verwaltung nicht weniger arbeitet als die Kolonialverwaltungen der übrigen Staaten. Von Interesse ist auch folgende Feststellung der Denkschrift:

Eine Selbstverwaltung in dem Sinne, daß die Bevölkerung Gewalt und die Exekutive in die Hände der Bevölkerung gelegt wird, findet sich nur in Siedlungskolonien, nitzens aber in tropischen Kolonien. Das alte spanisch-portugiesische Kolonialsystem, in solchen Kolonien unter Begünstigung der Assimilation zwischen Weißen und Farbigen eine größere Bevölkerung zu schaffen und dieser dann eventuell eine gewisse Teilnahme an der Gesetzgebung und eine Vertretung in Mutterlande zu verleihen (Assimilation), wird selbst in Spanien und Portugal verlassen. In allen übrigen Kolonialstaaten hat sich der Gedanke durchgesetzt, daß in tropischen Kolonien, in denen die Kolonialwirtschaft die Arbeit der Eingeborenen zur Grundlage hat, der weißen Bevölkerung nicht die Gesetzgebung und die Exekutive überlassen werden könne und dürfe, daß sich vielmehr die Mitwirkung an der Verwaltung auf beratende Tätigkeit beschränken müsse, auf welcher übrigens auch in einzelnen Fällen Vertretung der Eingeborenen hinzugezogen werden. Als Gegenstück dagegen, daß die Herrschaft der Weißen nicht ausartet, muß eine autoritative Regierung vorhanden sein, die von der weißen Bevölkerung nicht abhängig ist. Dieser Grundgedanke ist vor allem in der englischen Kolonialpolitik, und zwar sowohl von liberalen wie von konservativen Regierungen befolgt worden.

### Balkannachrichten.

König, nicht Fürst. An gut unterrichteter Stelle verlautet, daß der Prinz als Mitglied im Einverständnis mit den Vätern den Titel eines Fürsten von Albanien annehmen wird, und daß demgemäß die albanische Abordnung ihm die Königskrone anbieten würde.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo: Es ist abends übergeben am Mittwoch seine Amtsbefugnisse an die internationale Kontrollkommission. Das Protokoll hierüber wurde abends im italienischen Konsulat unterzeichnet. Durazzo erkrankt worden. Generi zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind 14 albanische Delegierte an Bord des Dampfers „Adriatico“ ab, um nach Pilsdorn zu gehen und dem Prinzen zu Weib die Krone von Albanien anzutragen.

Die vier Anläufe in Durazzo wurden die albanischen Delegierten von einer Menschenmenge erwartet. Auf der Mole war ein Ehrenkompanie aufgestellt. Nach seiner Ankunft hielt Esaf Pascha an die Versammelten eine Ansprache, in der er die historische Bedeutung des Tages hervorhob, den Albanien befreit, indem es nach Beendigung des folgenden Balkan-Krieges seine Vertreter dem Fürsten entgegenbrachte, mit dessen Antritt nach Jahren traurigen Schicksals unter fremdem Joch

die eine Meer der Freiheit und des Fortschritts anbrechen würde. Esaf schloß mit Worten, die den kommenden Herrscher und Albanien, in die die Versammelten begeistert einstimmen. Nach einer Ehrenmarschrede aus der Mitte der Versammelten, die die albanische Freiheit und die Freiheit der Welt zum Ziel hatte, schloß die Ehrenkompanie ihren Aufzug ab. Sodann erfolgte die Ehrenkompanie Ehrenbezeugungen. Sodann erfolgte die Ehrenkompanie Ehrenbezeugungen. Sodann erfolgte die Ehrenkompanie Ehrenbezeugungen.

Griechenlands Übergewicht im Ägäischen Meere. Die „Hellas“, 12. Febr. „Aea Himeria“ will aus einwandfreier Quelle wissen, daß griechische Regierung sei im Begriffe, weitere Kriegsschiffe zu erwerben, wodurch Griechenland das Übergewicht im Ägäischen Meere geübt werden würde.

Die türkischen Anleiheverhandlungen in Paris. Konstantinopel, 12. Febr. Amtlichen Meldungen der Porte zufolge schreiten die Anleiheverhandlungen in Paris gegenwärtig rasch flüchtig fort. Es wird erwartet, daß sie in einem Monat beendet sein werden.

Also doch ein Bündnis. Die Meldungen von dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Griechenland, Serbien und Rumänien sind, wie wir wiederholt gemeldet haben, stets an amtlicher Stelle demontiert worden. In der Zufahrt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ waren diese Demontierungen begründet, daß die Regierungen nicht an ein Bündnis dächten, sondern daß es sich um eine Verhandlung handle. Nunmehr wird die Annahme, daß doch ein Bündnis vorliegt, durch ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus London gestützt. Dieses erzählt aus diplomatischen Kreisen: Die Mission Venizelos habe unter anderen Ergebnissen die Vereinbarungen zwischen Griechenland und Serbien verurteilt und besonders hervorzuheben. Sie sind im Hinblick auf das Vorgehen bei Eintritt gewisser Umstände verurteilt und bekräftigt worden. Falls Griechenland nur von der Türkei angegriffen werden sollte, würden die anderen Staaten nicht eingreifen, aber laut gesetzlicher Vereinbarung würden Rumänien und Serbien sofort intervenieren, sobald sich Bulgarien auf die Seite der Türkei stelle. Weiteres besteht kein Zweifel, daß, falls Bulgarien Griechenland bedrohen sollte, indem er der Türkei, wenn auch nur indirekt, beistehe, daß dann Rumänien verpflichtet wäre einzugreifen. — Die umständliche Art der Umschreibung, die dies Telegramm kennzeichnet, charakterisiert genügend die Absicht, nicht offen den Abschluß eines Bündnisses zu bekennen. Eine getarnte Vereinbarung, die z. B. Rumänien zum Eingreifen verpflichtet, wird zugegeben. Dieses ist doch aber nur eine Verhüllung des Begriffes, den wir auf gut deutsch „Bündnis“ nennen.

### Die Krise in Schweden

Ist durch eine abermalige mit der Landesversammlung kaum zu vereinbarende Kundgebung des Königs für die Verfassung der Verfassung verurteilt worden. Nach den Bannern die Studenten! Aus Stockholm wird berichtet: Am Mittwoch nachmittag fand ein Studentenausschuss statt, der die Landesversammlung am Donnerstag 1000 von der Universität Uppsala 1000, von der Universität Lund 500 und aus Gothenburg 60. Außerdem

beteiligten sich etwa 60 akademische Lehrer. Auf die Subjunkte an dem Tag erwiderte der König: „Ich bin ein Schwedischer König und habe euch für eure Worte, die von der Begeisterung eurer jungen schwedischen Herzen getragen waren. Es ist mein verfassungsmäßiges Recht und meine Pflicht als schwedischer König, in euren Angelegenheiten offen und frei meine Meinung darüber zu sagen, was ich für mein Volk als nützlich und notwendig ansehe. Kultur und materielle Blüten sind nicht möglich ohne das Gefühl der Sicherheit. Die Wehrmacht unseres Landes nach außen ist aber nicht genügend, deshalb ist die Regelung der Landesverteidigung zu der Frage geworden, die alle Kräfte am liebsten vereinigen und bis auf weiteres alles andere aus dem Auge lassen muß. Glaubt, wenn wir unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen die kommenden Zeiten erfüllt haben, wird es möglich sein, mit verdoppelten Kräften an die vielen großen und wichtigen Fragen heranzutreten, die ihrer Lösung harren, damit die Entwicklung des Landes noch weiter vorwärts gebracht werden kann. Ich bin sehr überzeugt, daß mein Volk bereit sein wird, mich in allem zu unterstützen, was die Verbesserung der Landesverteidigung unumgänglich fordert. Ich richte auf euch, Studenten, und darauf, daß ihr mit Hilfe eurer Kenntnisse und eures Willens die Aufklärung über die Frage über das Land verbreiten werdet. Steht mir bei in der Vorbereitung, die mir am Herzen liegt. Spürt andere an, es ebenso zu tun, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Bedenkt, es gilt unser gemeinames Vaterland, das Land, dessen Zukunft auch eure Zukunft ist, dessen Glück euer Glück wird, und dessen Ehre eure eigene Ehre sein wird. Welchen Wert würde eure Arbeit haben für euch an dem Tage, an welchem sie nicht länger darauf gerichtet sein könnte, unsere freie Kultur befähigt fester und höher zu bauen? Schweden erwartet von uns, daß wir dankbar für das was wir als Schweden anderen Völkern voraus haben, auf dem Weg der Kultur darauf gerichtet sein können, unsere freie Kultur befähigt fester und höher zu bauen? Schweden erwartet von uns, daß wir dankbar für das was wir als Schweden anderen Völkern voraus haben, auf dem Weg der Kultur darauf gerichtet sein können, unsere freie Kultur befähigt fester und höher zu bauen? ...“

### Deutschland.

Berlin, 13. Febr. Der Kaiser nahm Donnerstag mittags im Berliner Schloß den Vortrag des Chefs des Generalstabes der Armee v. Wolke entgegen. Nachmittag wohnte das Kaiserpaar in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen einem Vortrag über das Thema „Die Burg und Schloß“ bei.

Der Reichstag v. Bethmann Hollweg wird, einer Einladung des Senats entsprechend, in den ersten Tagen des März Hamburg einen Besuch abtun.

— **Publikationsverbot der Ständesamtsnachrichten in Preußen.** Vom Justizministerium ist einbittend für die Monarchie verfügt worden, daß die ständesamtlichen Nachrichten (Gurtsamkeiten, Gleichsetzungen und Verordnungen) in Zukunft nicht mehr in den am Orte ergehenden Zeitungen veröffentlicht werden dürfen. Zu dieser Maßnahme mußte geschritten werden, da verschiedene Firmen die Anzeigen ausnützten und das Adressenmaterial zu einer oft recht zweifelhaften Geschäftserkennung verwendeten.

— **Eine drastische Weigerung der Berliner und der New Yorker Presse.** Zwecks Ausmaßes drastischer Berichterstattung über den Berliner Reichstag hatten sich Vertreter der Berliner Presse auf Einladung der Gesellschaft für drastische Zeitschriften am 10. Febr. am Donnerstag nach New York begeben, während Vertreter der New Yorker Blätter sich auf der Telefunkenstation Savoye verammelten. Der Telegrammankauf fand zwischen 8 und 8 Uhr morgens statt. Mit Rücksicht darauf, daß die Station Savoye gerade in dieser Nacht von einem Brand betroffen wurde, wurde die Station von Carthagen in der südamerikanischen Republik Columbia aufnahm, und daß der Präsident der Republik Columbia sich aus diesem Anlaß auf der Station von Carthagen aufhielt, sandte die Telefunkenstation einen Telegramm an den Präsidenten. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der New Yorker Pressevertreter in New York an ebenen Telegrammen der Zeitungen, welche von New York aus erwirbt wurden.

— **Eine Klage für den Reichstag des Preußenbundes.** Dem Senat der Handelskammer zu Hannover Dr. K. v. d. W. wurde in der letzten Vollversammlung der Handelskammer in einer Resolution die Mißbilligung ausgesprochen, daß er seine Kraft auf eine Tätigkeit verwendet habe, die die Erfüllung seiner umfangreichen dienstlichen Aufgaben beeinträchtigen mußte.

— **Nach unten und nach oben!** In der letzten Plenarsitzung der Reichstageskammer, die am 12. Febr. stattfand, wurde auf 400 Mark bezug 225 Mark festgelegt; die Regierung hat, nach der „Kölnischen Ztg.“, veranlaßt, daß diese Beträge an 400 Mark und 400 Mark vermindert werden, weil die anderen Gemeinden in der Reichstageskammer eine Erhöhung der Amtszulage von 750 Mt. auf 800 Mt. gefordert, von dem Stadte-ordnungsamt aber abgelehnt.

— **Eingemindert in Köln.** Der rheinische Provinzial-Landtag hat sich erklomm für die Verkleinerung der Städte Köln, Mülheim a. Rhein und Merheim ausgeprochen.

— **Sozialdemokratischer Sieg bei den Stadtverordnetenwahlen in Götting.** Wie aus Götting gemeldet wird, sind bei der zweiten Stadtverordnetenwahl in der letzten Abteilung wieder sämtliche neun Sozialdemokraten gewählt worden. Die erste Wahl war infolge Protestes für ungültig erklärt worden.

merbern Freiherrn v. Schöberl-Collage in einem kurzen Referat der Arbeitslosenversicherung vom Standpunkt der Landwirtschaft ab, weil sie den Jagd vom Lande nach der Stadt fördern würde. Sobald die Arbeitslosigkeit nicht mehr als abwendendes Mittel in Betracht komme, würden, so führte der Referent aus, die Leute auf dem Lande überhaupt nicht mehr zu halten sein. — Am Donnerstag wurde verhandelt über die Provisionsfrage. Die Bestimmung der Haftung des persönlichen Schuldners für Spotttheaterausfall, ferner über die rechtliche Verhältnisse der Dünge ermitteln und Samereien. Hieran wurde nach längerer Debatte ein Antrag v. Mising angenommen, wonach der Deutsche Landwirtschaftsrat es darüber erörtern, daß der Minister für Landwirtschaft endlich eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Düngemitteln, Kraftfuttermitteln und Samereien beauftragt hat und bittet, einen einjährigen Beauftragten dem Deutschen Landwirtschaftsrat baldmöglichst zur Vorbereitung zu stellen zu wollen.

— **Präsident des Reichsbundes des Bauhandwerks.** Das Präsidium des Reichsbundes hat beschlossen, anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Bundes den Gesamtanlass im Laufe des Juni zusammenzubereiten; ferner wurde für den November die Abhaltung einer Hansa-Woche und eventuell eines Hansa-Tages in Aussicht genommen.

— **Gesetzlicher Verbindungsverein.** Zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Deutschen Volkswirtschaft und den öffentlich-rechtlichen Berufsvereinigungen haben, nach der Verabschiedung, jüngst im Reichstages Verhandlungen stattgefunden, die aber zu einer Einigung nicht geführt haben.

— **Veränderung der Arbeitslosigkeit.** Das Virentenverleihen der Stadt Hannover beschäftigt sich dieser Tage mit verschiedenen sozialen Fragen und lehnte dabei eine Arbeitslosenunterstützung ab, erklärte sich dagegen bereit, für die Beschäftigung von Arbeitslosen und für die Gewährung von Nahrung und Mitteln an Schulkindern größere Beträge bereitzustellen, sowie ferner die Gründung eines zweiten Zips für die Arbeit zu beschleunigen.

— **Über die Verwendung der Reichseinkommen der Berufsvereinigungen für den Personalrecht** durch eine öffentliche Kommission: Die Reichsversicherungsordnung enthält eine Bestimmung, daß die Reichseinkommen der Berufsvereinigungen auch für Unternehmungen verwendet werden dürfen, die den gesellschaftlichen Personalrecht bestimmt sind. Eine vom Reichstag, dem die Resolution erucht, nun die Reichsregierung, dahin zu werden, daß das Reichsversicherungsamt, entsprechend der Vorrichtung der Reichsversicherungsordnung, baldmöglichst Vorrichtungen zur Vereinfachung der Klagen der Berufsvereinigungen für den gesellschaftlichen Personalrecht namentlich für das Handwerk und andere kleine Gewerbetreibende erläßt. Diese Wünsche sind bereits vor längerer Zeit herangezogen und haben das Reichsversicherungsamt schon im Jahre 1912 veranlaßt, sich mit den Berufsvereinigungen in Verbindung zu setzen, um zu ermitteln, inwiefern diese geeignet sein würden, diesen Wünschen nachzukommen. Demnach zur Aufstellung von Vorrichtungen für die Verwendung von Geldern der Berufsvereinigungen für den Personalrecht der Mitglieder müßte vollkommene Arbeit darüber abgeschlossen werden, welche Tragweite die Vorstände der Berufsvereinigungen dieser neuen Einrichtung befehlen und wie weit die Wünsche aus den Kreisen der Mitglieder gehen. Gelegenheit zur Klärung dieser Frage bieten die Verhandlungen der Berufsvereinigungen, die aber nur einmal im Jahre stattfinden. Hierüber erklärt es sich, daß das Reichsversicherungsamt bisher über die notwendigen Unterlagen für den Erlass von Vorschriften noch nicht verfügte. Sobald die Klärung der Frage erfolgt ist, dürfte das Reichsversicherungsamt die erforderlichen Bestimmungen erlassen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weisberg.

### Reklameteil.



Versuchen Sie mal Kathreiners Malzkaffee und dann sagen Sie mir: „Schmeckt er nicht wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch richtig zubereitet!“

### Politische Übersicht.

**Ungarn.** In Lemberg mußte die Polizei gegen die Arbeitslosen einschreiten, die in mehreren Stadtteilen Hungerstreik verübten. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Wartplätze wurden polizeilich besetzt.

**Russland.** Im russischen Kabinett treten, wie schon gestern kurz gemeldet, wichtige Veränderungen ein. Ministerpräsident Stolowow ist am Mittwoch zurückgetreten. Wahrscheinlich Nachfolger ist der frühere Ministerpräsident Doremytsin. Das Finanzministerium ist von Stolowow bisher innehatte, wird wahrscheinlich auf Doremytsin übertragen, hat der Direktor der Kreditanstalt für Finanzministerium Dampow den Posten als Direktor der russischen Bank für auswärtigen Handel angenommen. Weiter soll der Direktor des Kriegsministeriums Sischomilow beurlaubt, als dessen Nachfolger der Chef des Generalstabes Schilkin genannt wird.

**England.** Der deutsche Postminister Fürst v. Soltmann wurde am Mittwoch von König von England im Buckingham-Palast in Audienz empfangen. Personalveränderungen im englischen Kabinett. Handelsminister Buxton ist zum Generalgouverneur von Südafrika ernannt worden, da Viscount Gladstone von seinem Posten als Generalgouverneur von Südafrika am Ende der Session des südafrikanischen Parlamentes, also etwa im Monat April, zurücktreten wird. Die Ernennung von John Burns zum Handelsminister, von Watermann zum Kanzler des Exchequer, von Dobbie zum Postminister und von Herbert Samuel zum Präsidenten des Kontrollamtes für die Oberverwaltung an Stelle Burns wird amtlich bekanntgegeben.

**Marokko.** Aus Ceuta wird gemeldet: Während spanische Genietruppen, von regulären Eingeborenen getrieben, Arbeiten ausführen, machte der Feind einen Angriff und tötete einen eingeborenen Soldaten, während fünf eingeborene Soldaten, ein Sergeant und ein spanischer Soldat verwundet wurden.

**Paraguay.** Das Senatskomitee für auswärtige Angelegenheiten hat die Friedensverträge mit England, Japan, Italien, Spanien, Portugal, Schweden, Portugal und der Schweiz in günstigem Sinne ausgeprochen.

**Südamerika.** Revolution in Ecuador. Mittheilung, in Washington eingetroffene Depeschen melden, daß die Befehlshaber der revolutionären Truppen, die die Befehlshaber der Regierungstruppen beschießen, von den Regierungstruppen beschießen wurden. Die Kanonendonnen des Generalbataillons haben die Kanonendonnen der Regierungstruppen bombardiert, das dann von den Truppen am Dienstag angegriffen wurde. Man glaubt, daß die Regierung sich der Stadt bemächtigt hat. — Dem Präsidenten von Argentinien in Buenos Aires gewährte der Senat mit 12 gegen 10 Stimmen eine Verlängerung seines Urlaubs bis zum 30. April.

### Volkswirtschaftliches.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat wählte am Mittwoch sein bisheriges Präsidium wieder (Graf Schwerin-Schönau, Febr. v. Cetta, Dr. Mehnert). Hieran wurde über das Thema verhandelt: Verbreitung der Baumwolle und Kleinfleisch und der gegenwärtigen Lage der Baumwollindustrie, worüber der Direktor des Forschungsinstituts für Insektenschutz, Robert Koch, Berlin, referierte. Aus seinen Ausführungen und aus der Debatte ergab sich, daß die Wissenschaft und Praxis einer erfolgreichen Bekämpfung der Seuche in Indien ein gutes Bild näher gekommen sind. Angenommen wurde ein Antrag, wonach der Deutsche Landwirtschaftsrat die Vereinfachung der Mittel zur weiteren, ergebnisreichen wissenschaftlichen Erforschung der Seuche empfiehlt. Später wurde Referent Herr v. Schanz (Chemnitz) über Deutschlands Baumwollproduktion und kolonialen Baumwollbedarf vortrug, wobei sich auch Staatssekretär Dr. Solp vernehmen ließ, der mitteilte, daß der Reichstag in den nächsten Tagen eine eingehende Debatte über den Baumwollbedarf in unseren Kolonien ansetzen werde. Er sprach auch von der kolonialen Landwirtschaft überhaupt, insbesondere der Viehzucht, wobei er auf Südafrika verwies, bezüglich der anderen Schutzgebiete aber sehr zurückhaltend war. Es schloß Dr. Solp, ganz besondere Beachtung am Platz, damit nicht seine Mißbilligung erleiden. Die Kolonialgeschichte der Kolonialstaaten hat gezeigt, daß Mißbilligung ein großer Gewinn für die Fruchtbarkeit in den Kolonien sind. Deshalb ist es die Pflicht der Regierung, um uns die koloniale Fruchtbarkeit zu betreiben, vorzüglich vorzugehen. Seiten Sie berücksichtigen, daß die Kolonialverwaltung darauf hinwirken wird, daß die reichen Ertragsmöglichkeiten der deutschen Landwirtschaft in unseren Kolonien nutzbar gemacht werden. Angenommen wurde folgender Antrag des Referenten: „Bei der hervorragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung eines Baumwollbaues auf eigener Scholle und bei der Aussicht, die Baumwolle zu einer der Hauptkulturen unserer Kolonien zu entwickeln, empfiehlt der Deutsche Landwirtschaftsrat dem Herrn Reichstanzler alle geeigneten ergebnisreichen Maßnahmen zur Förderung dieser Kultur anzunehmen. Insbesondere empfiehlt der Deutsche Landwirtschaftsrat die im Etat des Reichshaushalts 1914 zum ersten Male eingestellten 150 000 Mt. für Förderung der Baumwollkultur in den deutschen Schutzgebieten, im Etat 1915 auf 200 000 Mt. und für weitere Jahre auf die gleiche Summe zu erhöhen.“ Hieran wurde über Schafzucht und Schafwollproduktion in Südafrika gesprochen. Referent Dr. v. Schanz, Dresden, empfahl die Annahme des folgenden Antrages: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat empfiehlt dem Herrn Reichstanzler die Förderung der Wollschafzucht in den deutschen Kolonien und die Vereinfachung der Mittel dazu.“ Hieran lehnte der Deutsche Landwirtschaftsrat nach einem Referat des Kam-

# Total-Ausverkauf C. Koserer Nachf.

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Kleiderstoffe aller Arten  
darunter  
die neueste Mode  
Gardinen ■ Wäsche  
— Grosse Auswahl. —

**Kirchlicher Verein St. Maximil.**  
Dienstag den 17. Februar,  
abends 8 Uhr in der „Reichs-  
trone“:

• Männer-Versammlung.  
Vertrag: „Monismus und  
Christentum“! (2. Teil.)  
P. Berger.

Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand, Werther, P.

**Jugendverein Großkayna.**  
Sonntag den  
15. Februar

**Masken-Ball**

für die Ueber-  
schwimmten. — Es  
laden freundlichst ein

Der Witw. und Der Vorstand.



**Sport-Verein Kötzschen.**  
Sonntag den  
15. Februar im  
Caféhof Kötzschen



• Großer  
Maskenball.

Für Ueber-  
schwimmten ist  
bester gefordert. Anfang 8 Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
Der Vorstand

**Neizschkau**

Sonntag den 15. Februar



• Bodwüfchen und  
• Ball-Wüfchen.

Hierzu laden freundlichst ein  
Dittmar Hoffmann, Gastwirt.

**Rabatt-Spar-Verein Merseburg u. Umgegend**

Eingetr. Verein.

Einladung

• ordentl. General-Versammlung

Hierdurch gestatten wir uns, unsere geehrten Mitglieder  
zu der am

**26. Februar a. c. abends 8 1/2 Uhr**

im Restaurant **Herzog Christian**

stattfindenden **ordentlichen General-Versammlung**  
ganz ergebenst einzuladen. — Die Tagesordnung geht den  
Mitgliedern separat zu.

Etwasige Anträge sind bis 19. Februar a. c. schrift-  
lich an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

P. Schäfer.

**Möbelfabrik Fr. Naumann Nachf.**

(Inh.: Otto Hering)

**Halle a. S. 14 Rathhausstr. 14.**

• Brautausstattungen.

Vollständige Wohnungseinrichtungen

— in solider, vornehmer Ausführung und jeder Preislage. —



## Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige Waschmittel

Trotz

der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die  
die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll  
auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig

bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

**Gebrauchs-Anweisung:**

Für Weißwäsche

löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die  
Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur  
einmal 1/4—1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen  
bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal  
in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.

Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbeding-  
t zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur be-  
einträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.

! Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-,  
ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen  
rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche

wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufge-  
löst und die Wäsche darin etwa 1/2 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!).  
Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem,  
wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen!  
Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der  
Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

! Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern  
bleibt locker und griffig, Krankwäsche wird gleichzeitig völlig frei  
von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen  
stark bakterienabtötend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge

Machen auch Sie einen Versuch; denn

so waschen Millionen Hausfrauen  
seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch des allbe-  
liebten Wasch- und Reinigungsmittels.

**Henkel's Bleich-Soda.**

**Radfahrer-Verein „Meteor“**

Sonabend den 14. Februar.

von 8 Uhr an

• Gesellschafts-Abend

im „Strandhütchen“

Der Vorstand.

Halle a. S.

**Spanische Weinhalle**

Talantstr. 6, am Hallmarkt.

Täglich Künstler-Konzert

bei freiem Eintritt.

Vorzügliche echte Weine,

im Auschank 1/4 l v. 25 Pf. an.

Gute Küche.

Angenehmer Aufenthalt

Weinversand i Flaschen u Fässern.

Preisliste gratis

**Etablissement „Reichstrone“**

Sonntag den 15. Februar von nachm. 4 Uhr an

**Gr. Kavallerball u. Rappenfest**

• bei vollem Orchester.

Eintritt frei

**Restaurant Börse.**

Sonabend, Sonntag, Montag und folgende Tage



in festlich decorierten Räumen.

Vorzügliche Stoffe. • Bodwüfchen. Mägen gratis.

Täglich feine Unterhaltungsmusik.

(Neuzeit elektr. Klavier u. Piano.)

• Aufmerksame Bedienung.

Freundlich laden hierzu ein

Conrad Zimmermann.

**Geusa.**

Sonntag den 15. Febr. von

abends 8 Uhr ab

• BALL

bei voller Musik.

Es laden freundlichst ein

Der Gesellschafts-Verein.

**Bischdorf.**

Der

**Schiess-Klub**

laden zu feinem am

Sonntag den 15. Febr.

bevor, von abends

7 Uhr an statt-

findenden

**Masken-Ball**

hierdurch freundlichst

ein

Der Vorstand, G. Weber.

• Die drei liebsten Wästen

werden prämiert

**Lössen.**

Sonabend den 14. Febr. laden zum

**Bodwüfchen**

erachtet ein

Otto Wöhmann.

**Aschinger**

Kreuzstraße 1.

Sonabend den 14. und Sonntag

den 15. Februar

**Gr. Boekbierfest**



ff. Bodwüfchen

ff. Ruff. Salat

Max Heine.

Zum

Merseburger

Raben.

Heute, Sonabend,

lecker Antich

von Bodwüfchen.

ff. Spedtsuchen.

**Wilhelmsburg.**

Sonabend abend

Spedtsuchen.

**Tiefer Keller.**

Sonabend abend

Spedtsuchen.

**Hotel halber Mond.**

Heute Sonabend von 6 Uhr an

Spedtsuchen.

**Menzels Restaurant.**

Sonabend abend

Salzknochen

ff. Bodwüfchen

ff. Bodwüfchen

**Altes Schützenhaus.**

heute Sonabend

Salzknochen.

**Rolands Restaurant.**

Sonabend abend Salzknochen.

**Dieters Restauration.**

Sonabend abend Salzknochen.

Sich bitte darum W. L. 500

postlagernd Weissenfels.

Siehe zwei Weissenfels.







**Im Handelsregister A. Nr. 359**  
ist bei der Firma **Jahner & Söllner**  
in Merseburg heute folgendes  
eingetragen: Der **St. d. d. v. v.**  
ist nach Halle a. S. verlegt.  
Merseburg, den 11. Febr. 1914.  
Königliches Amtsgericht, Abt. 4

**Bedingung.**  
Dienstag den 24. Februar 1914  
finden im Geschäftszimmer der  
unterzeichneten Vermögen-  
Inventarleiherne - nachstehende  
Bedingungen statt:

1. um 9 Uhr vormittags der Verkauf von Brennholz-Dreifels; um 9.30 Uhr vormittags der Verkauf von Hühnern;
2. um 10 Uhr vormittags der Verkauf der Hühner u. des Mehlens.

Die Bedingungen liegen zur Einsichtnahme aus - vorchriftsmäßige Angebote werden bis zum Beginn der betreffenden Termine entgegen genommen.  
**Sanction-Vermögensverwaltung Merseburg**

- Bekanntmachung.**  
Für den Bezirk der Stadt Merseburg (in) gemäß § 160 der Reichs-Verordnungs-Ordnung nachstehende Werte der Sachverhalte - nach Ortspreisen berechnet - von dem unterzeichneten W. Richteramt festgesetzt worden:
- a) Die wöchentliche Station pro Jahr  
1. für weibliche Dienstmädchen (Kinderfrauen u. c.) sowie für Beurlingel aller Art auf . . . . . 860 M.
  2. für Köchinnen, Wirtschafterinnen, Kindergärtnerinnen, Handwerksgehilfen u. männliche Dienstmädchen auf . . . . . 450 M.
  3. Handlungs-Gehilfen, Verkäuferinnen auf . . . . . 500 M.
  4. Wochlocher- und Droghen-Gehilfen auf . . . . . 720 M.

- b) Der Wert für nur freie Wohnung pro Jahr  
a) für Handlungs-Gehilfen und Verkäuferinnen auf . . . . . 100 M.
- b) für Handwerksgehilfen und Beurlingel aller Art auf . . . . . 80 M.

c) Der Wert für nur freie Wohnung für 1 Frühkaffee der zu 10 Bf für 1 Frühbrot / Ge. 50 Bf für 1 Abendbrot / Ge. 25 Bf Merseburg, den 5. Febr. 1914.  
Das Richteramt der Stadt Merseburg.

**Zwangsvorsteigerung.**  
Sonntag den 15. Februar cr. vormittags 10 Uhr veräußere ich im Gerichtshof „Gasthaus“:

**1 Uhr (Kreisläufer) und 1 Wühlhase**  
öffentlich meistbietend gegen Bar, Kassen-, Gerichts- u. c. in Merseburg, Gottbarthstr. 5.

**Zwangsvorsteigerung.**  
Sonntag den 15. Febr. 1914, vormittags 11 Uhr werde ich im Gerichtshof „zur Finkenburg“ im Wege des Hausverkaufes:

1 Aushängeschild und 1 Tisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.  
Kassen-, Gerichts- u. c. in Merseburg.

**Freiwillige Auktion.**  
Mittwoch den 18. Februar cr. vormittags 10 Uhr an werde ich im Gerichtshof „zur Finkenburg“ öffentlich meistbietend, unter dem in Termin bekannt zu gebenden Bedingungen veräußern, und zwar:

8 überflüssige gute Arbeitspferde, 1 Pflanzwagen (eine Pferde), 1 Pflanzmaschine, 1 Gartenschere, 1 Egge, 3 Portiersen sowie verschiedene andere diverse Gegenstände.  
**Albert Franke, Auktionator.**

Bei 1. Januar ist ichone Wohnung mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Mädchenz. und reichl. Zubeh., m. Gas, für Mk. 600 zu vermieten und zu beziehen.  
Kienstr. 19, part.

**Wohnung**  
für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen  
**Globigauer Str. 9**

**Markt 33**  
Der 1. April 1914 zu vermieten:  
1. Et., 3 Zimmer, Küche und Zubehör;  
2. Et., 3 Zimmer, 1 Kammer, Küche und Zubehör.

**Paul Schier, Gartenplan 11.**  
2 möbliert. Zimmer  
eins davon mit Schlafkammer und Gas, sind sofort zu vermieten  
Gottbarthstr. 18, 1. Et.

**Einf. möbl. Zimmer**  
sind sofort zu vermieten  
Bahnhof, Baughleider Str. 16

**Möbl. Zimmer**  
sind zu vermieten  
Burgstr. 9, 1

**Freundl. Schlafstelle**  
offen  
Kl. Gärtn. 8, 1 Et.

**Der Laden Burgstr. 10**  
mit Zubehör, bisher Pflanzg., ist ver-  
sofort oder später zu vermieten.  
D. Hoffberg.

300 Mk. gegen hohe Zinsen und gute Sicherheit baldigst gesucht  
Offerten unter Z 100 an die Exped. d. Bl. erbeten

**Gattlerei,**  
große Kundenschaft, Preis Merseburg, sofort zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

**Grundstück als Bauplatz**  
im ganzen oder geteilt zu verkaufen.  
Globigauer Str. 14

**Damen-Mäste**  
in billig zu verkaufen.  
Burgstr. 9, 3. Et.

**Schöne Damen-Mästen**  
billig zu ver-  
Breite Str. 24

Ein außerordentlich preiswertester Sportwagen ist zu verkaufen  
Roter Brühlstr. 19

**Kinderrögen**  
zur erhalten-  
aufzugeben, billig zu ver-  
Hallestr. 27, 1. Et.

**Rokokomöbel, 1 Pflanzgarnitur, 2 Klaffenstühle, 1 Schankelstuhl**  
aufzugeben, preiswert zu verkaufen  
Gottbarthstr. 6

**Cambridge-Walzen.**  
Zur Frühjahrs-Säen  
auf Wunsch oder Bestimmung  
jede Breite und Stärke zu  
vorherigen Preisen und garantierter  
schonungsloses Walzen.  
Willy Hilde, Schmiedemeister,  
Kahlenberg.

**Wahl- u. Hofhund,**  
gelbe B. u. D. H., steht  
preisw. u. ver-  
Gottbarthstr. 22

**2 Beking-Crepel,**  
mit 2 Beilen prämiert, verkauft  
Kantzenhäuser 1.

**Zucht-Tauben**  
hat abzugeben  
Vorwerk 9.

**2 große Küferschweine**  
zu verkaufen  
Hallestr. 71.

**ff. Spedfuchen.**  
D. Rurthaus, Friederichstr.

**Rohfleisch**  
und Wurst  
diese Woche extra fein.  
Kell. Möbius, Steier Keller 1.

**Prima-Rohfleisch**  
extra feine Ware, empfiehlt  
Arthur Hoffmann,  
Rohfleischerei,  
26. Breite Str. 4, Telefon 264.

**Zu bedeutend herabgesetzten Preisen**  
empfehle ich:  
**Kleider- u. Blusenstoffe aller Arten, Wäsche, Schürzen, Unterkleidung, Bettfedern und Betten.**  
A. Günthers Nchf., Markt.

**A. Speiser**  
Breite Str. 13 - Breite Str. 18  
empfehle:  
ff. selbstgef. Pflanzmms, a Bld. 80 Bf., bei 10 Bld. - Abnahme billiger.  
Pflanzm. - Marmelade, a Bld. 35 Bf.,  
Feidelbeeren mit Zucker, in jedem Quart., a Bld. 40 Bf.,  
ff. Marmelade, a Bld. nur 80 Bf.,  
Preiselbeeren, saure Gurken, koste in.

**Elegante Maskenkostüme**  
verleiht billig  
Frau Groh, Markt 16, 3 Tr.

**Felle und Häute**  
kaufen in höchsten Preisen  
Rud. Winger, Gr. Ritterstr. 31.

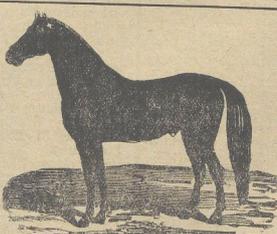
**Aurztroh-Größe**  
(seine Speisepflege)  
ganz hervorragend köstlich, auch auch zubereitete Pflichten, verkauft zur 3. u. zum Kochen  
Mittergut Köffen bei Merseburg.

Zur **Frühjahrs-Pflanzung**  
empfehle die  
Baumschule von **C. Patzsch**  
in **Zweimen** bei Zöschen

großen Vorrat an  
starken Äpfel-, Nisch- und  
Baldobäumen, Pflanz-,  
Aprikosen usw. usw.

**Ausverkauf wegen**  
Räumung eines großen  
Quartiers.  
Von Freitag den 13. d. M. ab steht ein frischer Transport 4-5jährige

**russische und ostpreussische Acker- und Wagen-Pferde**  
bei mir preiswert zum Verkauf.  
**Ernst Jauck, Merseburg.**  
Gasthof drei Schwäne. ♦ Telefon 286.



**Haarschneidemaschinen**  
Pferdescheren etc. werden geschliffen.  
Erststelle dazu vorrätig.  
Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

**Miet-**  
**Quittungs-Bücher**  
für mehrere Jahre ausreichend  
möglichst billig  
Buchdruckerei E. Köhner,  
Merseburg, Zögner.

Zur Erinnerung an die  
Schweiz empfehle  
**Poesie-Alben**  
in größter Auswahl  
Albert Bruns,  
Gottbarthstr. 27.

**JAVOL**  
ist und bleibt das beste  
Kopfwasser der Welt!

Denn es enthält den Haarwuchs kräftigende Pflanzenextrakte. Javol verleiht dem Haare Glanz und vollkommene Schönheit, macht es lang, voll, weich, geschmeidig, glänzend und dünn. Es bewirkt Kopfschuppen u. Haarausfall. Seit vielen Jahren stets bewährt.

Javol, das Küllner-Haarpflegemittel, feinstufig oder fettfrei, fl. 2 Mk., Doppelt 3,50 Mk., Javol-Gold fl. 3 Mk. Zur Kopfwäsche nur Javol-Kopfwaschpulver, der Javol-Öl-Extrakt, Verlangen Sie die Broschüre „Das schöne Haar“ gratis von den Kellern  
Anstalten für Extremkultur, Ostseebad Kolberg.

**Tapeten 1914**  
empfehle in arten Muster bei großer Auswahl  
Wohlführe Muster billig.  
E. Bernhardt, Tapezie ermstr.,  
Fennstr. 224, Gottbarthstr. 42.

**Schallplatten,**  
doppelt, neue Aufnahmen  
von 1,25 Mk. an bei  
Friedr. Becher Musikant u. Kl.,  
An der Götze, Götze-Gömlitz Str.  
Sämtliche Musikinstrumente,  
Saiten und Bestandteile sowie  
Musikalien in großer Auswahl.  
D. D.  
Reparaturen prompt u. sachgemäß.

**Cinophon-Specter**  
Gr. Ritterstr. 1.  
Programm vom Sonnabend bis Dienstag.  
Nahe Journal, Aktuell, Wambier und Dämmen machen sich lustig. Gummor.  
Der Mysterien-Drama.  
Eisenbahnfahrt von Randy nach Colombo. Natur.  
Eine unerwartete Ueberraschung. Komödie.

**Das Bekenntnis.**  
Liebes-Drama in zwei Akten.

**Das Licht der Wahrheit**  
Spannendes Drama aus dem Leben einer Frau in 3 Akten.

Sonntag um 3 Uhr an  
**Jugend-Vorstellung**  
mit Extraprogramm.

**Saxonia**  
Sonntag nachmittag

**Nachfeier**  
im „Belvedere“.

**Buchdrucker-Berein**  
**Gutenberg**  
D. D. D.

Sonntag den 15. Febr. von nachmittags 3/4 4 Uhr und abends 8 Uhr an

**Studenten-Fest**  
im festlich dekorierten Saale des

**neuen Schützenhauses**  
Für angenehme Unterhaltung u. versch. Ueberraschungen ist Sorge getragen worden.  
Wir bringen dies den wägen lieben Freunden und Gästen des Vereins hierdurch zur Kenntnis.  
Der Vorstand.

**W.-K.-V. „Jung-Deutschland“**  
in Merseburg.  
Sonntag den 15. d. M., nachmittags 2 Uhr 30 Minuten an der Waterloo-Brücke. (Stunde)

**Brennend**  
ist für viele die Frage, was tue ich gegen mein Herden- od. Halsleiden, mein Rheumatismus, Schuppen, Ekzema etc. etc. Nehmen Sie ein Dampf- oder ein Lichtbad, od. ein elektr. Lichtbad, eine Vogenlicht- bestrahlung, od. ein anderes Kurbad. Besonders schmerz lindern ist Zentrifugal- Vibrationenmassage mit elektr. Motorschwingen. Alles neu renoviert und mit den neuesten Apparaten ausgestattet in bester Ausführung und sachmännlicher Bedienung zu haben im Johannsbad, Merseburg, Johannstr. 10.  
Telephon 245.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

In den Tagen der preussisch-thüringischen Staatsbahnen haben sich die probemäßig eingeführten Papierbahnen nützlich erweist. Sie sind wieder durch die bekannten kleinen Handtücher aus Baumwolle ersetzt worden.

Eine Verlesung der Pfingstferien findet in Preußen mit Rücksicht auf die Deutsche Lehrervereinigung, welche in den Pfingsttagen in Kiel abgehalten wird, statt. Die Ferien werden bis zum 3. Juni einstellig, die höheren Schulen beginnen bereits am 4. Juni wieder. Dafür sollen die Volksschulen zu Ostern am 3. April erst, die höheren Schulen aber schon am 2. April schließen.

Gesellenprüfungen. Die Handwerkerstellen auf folgendes aufmerksam: Die Obermeister der Innungen, sowie alle Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die Lehrlinge (Lehrknaben) halten, welche zu Ostern dieses Jahres auslernen, wollen die ihnen anvertrauten Lehrlinge rechtzeitig auf die Ablegung der Gesellenprüfung aufmerksam machen. Die Innungen und die Lehrherren (Lehrherren) sind hierzu nach § 131c, Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet. Die Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung sind sofort an die zuständigen Behörden der Gesellenprüfung zu richten. In den Innungen oder der Handwerkskammer unter Beachtung der in den Gesetzen selbst festgesetzten Bestimmungen, 2. Je nach der Art der Lehrlinge über die zurückgelegte Zeit, 3. etwaiger Zeugnisse über den Besuch einer Fortbildungsschule und 4. der Prüfungsgebühren einzureichen. Prüfungsordnungen sind bei der Handwerkskammer erhältlich. Alle Lehrmeister (Lehrmeisterinnen) wollen ihre Lehrlinge (Lehrknaben) ferner dringend darauf hinweisen, daß später einmal eine Meisterprüfung nur abgelegt werden darf, wenn der Betreffende eine Gesellenprüfung abgelegt hat. Es kann nur dazu geraten werden, die Gesellenprüfung sofort nach beendeter Lehrzeit abzulegen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auch solche Fabriklehrlinge, die eine handwerksmäßige Ausbildung in den einschlägigen Zweigen erfahren haben, zur Ablegung der Gesellenprüfung von einem Gesellenprüfungsausschuß der Handwerkskammer von Fall zu Fall zugelassen werden können.

Dem Milchgeschäft an Sonntagen. Über die Erlaubtheit des Milchgeschäftes und Milchstragens an Sonn- und Feiertagen beruht in den beteiligten Kreisen eine große Unklarheit, die dadurch hervorgerufen wird, daß auf der einen Seite in allen Provinzen Verordnungen öffentlich bemerkbare Arbeiten an Sonntagen verboten und daß andererseits gewerbliche Ausnahmestellen bestehen. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht ohne weiteres zu verneinen, wenn es sich um einen öffentlichen Milchhandel handelt, der durch öffentliche Verkaufsstellen betrieben wird. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht ohne weiteres zu verneinen, wenn es sich um einen öffentlichen Milchhandel handelt, der durch öffentliche Verkaufsstellen betrieben wird. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht ohne weiteres zu verneinen, wenn es sich um einen öffentlichen Milchhandel handelt, der durch öffentliche Verkaufsstellen betrieben wird.

haltung der Sonntage handele, nicht in Betracht. (Art. des 1. Straff. v. 9. 2. 14.)

17. und 20. Jahrhundert. — Ein Kulturbild.

Zu dem kürzlich unter dieser Überschrift veröffentlichten Artikel über die Belästigung der Gemeinden Groß und Klein durch die Kläranlagen der Gemeinden Markranstädt, Lehma, Kämpf, Kölsch durch die Markranstädter Kläranlage, übermittelte der Stadtrat von Markranstädt folgende Bescheidensentwurf, die er als „Verdächtig“ bezeichnet:

„Das aus der Kläranlage in Markranstädt abfließende Wasser wird in einen Viehbach geleitet, der erst etwa zwei Kilometer weiter unterhalb nach seiner Verlebung in einem von den Dörfern Kießig und Döhlen kommenden Graben die Verlebung „Roter Graben“ führt. Diese Verlebung besteht aus einem Graben von altertümlicher Bauart, der seit einigen Jahren durch einen von Markranstädt zugeführten Wasser erhalten, denn dieses ist „nicht rot“, sondern wird die Industrieabfälle Markranstädt nur etwa 2 bis 3 mal täglich geleitet. Es ist hier gleich erwähnt, daß diese Färbung des Wassers nach den übereinstimmenden Gutachten aller Sachverständigen nicht vornehmlich bei Regenwetter und für die öffentliche Gesundheit nicht von Bedeutung ist, da die Färbung nicht durch Schmutz, sondern durch die Farbstoffe aus den Rauchgasen herbeigeführt wird. Die Stadt Markranstädt ist infolge der unrichtigen Gefällrichtung seit unvorstelligen Zeiten in den Viehbach geraten.“

Mit zunehmender Größe der Stadt und nach Anhebung der Industrie und Handlungen, Schlammfänger und Kläranlagen erbaut worden, welche dem jeweiligen Stande der Technik entsprechen haben, anlangen können müssen. Die städtische Kläranlage ist letztmals im Jahre 1907 mit großen Kosten neu erbaut worden. Auch in den Jahren 1909 bis 1913 sind fortwährend auf Grund technischer Gutachten weitere Verbesserungen angebracht worden.

Es dürfte kaum eine Stadt von der Größe Markranstädt geben, die so hohe Beträge für Beschleunigung und Kläranlage auszugeben hat, wie die unglückliche, und die eine Kläranlage von solchem Umfange besitzt. Es ist nicht gar zu vermeiden, daß bei Kläranlagen und in deren nächster Nähe je nach der herrschenden Witterung sich ein mehr oder weniger stark fühlbarer Geruch geltend macht.

Winter unserer Kläranlage, nach Lehma zu, ist längs des eingangs erwähnten Viehbachs kein Geruch zu bemerken, weil der Graben auf Markranstädter Füllschutt gebaut ist und unterhalten wird, wodurch das Wasser ungeschädigt weiter fließen kann. Geruchsbelästigungen treten erst dort wieder auf, wo das Wasser durch die Verlebung des Grabens am Weiterfließen verhindert wird und dadurch in Fäulnis übergehen muß, wie es vor und in dem Dorfe Lehma der Fall ist. Die Geruchsbelästigungen werden dort aber noch in unvorstelligem Maße durch die von den Erwohnern des Dorfes selbst in den Graben ein und fortgeführten ungeschädigten und ungeklärten Schmutzwasser und Fäkalien hervorgerufen. Diese Beobachtung ist seit 22 Jahren wiederholt gemacht, auch von dem Sachverständigen, der zuletzt die biesige Kläranlage und deren Ablauf besichtigt hat, festgestellt worden.

Wenn nun die Geruchsbelästigung der näheren Umleger des roten Grabens in Lehma fühlbarer ist, als in anderen ländlichen Orten, so ist damit ein Vorwurf für die Stadtgemeinde Markranstädt nicht begründet. Die fäkalienhaltigen Abfälle in Lehma, das übrigens nicht nur von einer ländlichen, sondern auch von starker industrieller Bevölkerung bewohnt wird, sind jedenfalls unter anderem eine Folge des schlechten Zustandes, in

welchem sich der rote Graben in Lehma befindet. Dieser Grund hat die Verwaltung des preussischen Nachbarlandes hier bekannt gemacht ist, wird beabsichtigt, den Graben auch auf preussischen Gebiet zu regulieren.“

Es ist, so bemerkt dazu ein Leipziger Zeitung, erklärend, daß sich der Markranstädter Stadtrat abmüht, vollständig alle Schuld zu befreiten. Ob ihm das mit der vorstehenden Aufschrift gelungen, ist aber eine andere Frage. Wir übergehen völlig alles Nebenfällige und beschränken uns auf die Bemerkung, daß die beflagten Mischstände mit der zunehmenden Industrialisierung Markranstädt fühlbarer und schließlich unerträglich geworden sind. Nicht das Wasser an sich, das in seinem Laufe verlangsamt wird, geht in Fäulnis über, sondern die das Wasser färbenden Stoffe, die es mit sich führt und die sich bei der Kläranlage des Graben ablagern. Und solche Stoffe werden dem Wasser schon in Markranstädt zugeführt. Über diese Aufgabe vermag keine Räumlichkeit hinwegzusehen. Jeder Versuch der Verlebung zu beseitigen ist die Unlust, gründliche Abhilfe zu schaffen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. Februar 1814.

Spannung im Hauptquartier. — Napoleons Dispositionen. Blücher beginnt den Vormarsch.

Im Hauptquartier der Verbündeten war von Österreich, Preußen und England der Waffenstillstand angenommen worden, wegen des Aufstandes in Spanien war an diesem Tage derartig gefährlich, daß Napoleon nicht daran dachte, sich dem Diktator zu widersetzen, sondern lieber sein Heer zurückziehen und mit Rußland einen Separatfrieden schließen, als in die Fortführung eines ungewissen Krieges mit einzutreten. Nachdem Napoleon in Chateau Thierry einen triumphierenden Einzug gehalten, wollte er seine Dispositionen nun wieder gegen die Hauptarmee richten, da er Blücher durch die unglücklichen Schlagen der letzten Tage für einige Tage kaltgestellt glaubte. In der Nacht aber erhielt er die Nachricht, daß Blücher die Offensive wieder habe und auf dem Marde gegen ihn sei. Tatsächlich hatte sich Blücher mit 10000 Mann, 1500 Reitern und 15 Geschützen in Bewegung gesetzt, war bereits bei Stoos auf die Franzosen gestoßen und hatte diese zurückgeworfen. Der Hauptarmee hatte man langsam Vorstöße gemacht und General Wrede hatte auch einige Erfolge, indes schloß es an der nächsten Morgen die Offensive des Oberbefehlshabers. Das war umso bedauerlicher, als sich bereits drei Übergänge über die Seine in den Händen der Verbündeten befanden.

Gerichtsverhandlungen.

1. Schöffengericht Merseburg. Der Restaurateur Anton Sch. in Merseburg war polizeilich mit 10 Mark event. 2 Tagen Haft bestraft worden, weil er am 1. Jan. d. J. noch während der Nachtzeit in seinem Lokale Unterhaltungsmusik gehalten hatte. Durch die Weisung des Richters die Verurteilung aufgehoben und vom Gericht die Polizeibehörde beauftragt. Die Frau Theres. Sch. in Merseburg hatte am 1. Jan. d. J. wegen Verleumdung des Gemeindefeldwärters ausgesetzt, wurde mit 100 Mark event. 20 Tagen Haft bestraft wurde. Weil sie am 29. Dezember 1913 in einem Grundbuche der Gütertrakt hier ungebührlicher Weise rubelstehenden Gütern eingetragen, wurden der Geschäftsführer Hermann Sch. und dessen Ehefrau bestraft. — Wegen Verleumdung der Arbeiter Konstantin H. und dessen Ehefrau aus Galzlen je 2 Wochen Haft. — Mit 15 Mark event. 5 Tagen Gefängnis bestraft das Gericht den Arbeiter Paul S. aus Halle a. S., weil er im November 1913 in der Feldarbeit ungebührlich Stören verursacht hatte. — Der Arbeiter Reinhold B. in Döllitz war am 7. November 1913 gelegentlich der Treibjagd am 7. Liebenauer Forst ungebührlich Jagdtagen zu

Zur Frühjahrsdüngung Peru-Guano „Löwenmarke“ aus direktem Guano Importen der Centrale Guano Fabriken in Düsseldorf hat sich als Universal-Dünger für alle Kultur-Pflanzen in reichlich 45-jähriger Praxis auf das glänzendste bewährt. Man achte beim Einkauf von Peru-Guano genau auf die Schutzmarke, den „Löwen“, welche sichere Gewähr für ein vortreffliches Guano-Produkt bietet. Peru Guano „Löwenmarke“ ist zu beziehen durch: Gebr. Wege in Halle a. S. Gebr. Wege in Teutschenthal. Keine Hausfrau versäume Steinbachs parfümerten-Wasch-Extrakt zu verwenden. 1 Pfund 20 Pfg.

LIEBIG'S Fleisch-Extrakt. Die Abbildung zeigt drei Dosen des Liebig'schen Fleisch-Extrakts in verschiedenen Größen. Die Dosen sind mit dem Namen 'Liebig' beschriftet.

Empfehle Maifleisch von 80 Pf. an Schweinefleisch Hammelfleisch Schmeer und fettes Fleisch G. Baumann, Gotthardtstr. 30. W. Naundorfs Robschlächterelei Delgrube 5; Teleph. 496 empfiehlt extrafeines junges Roßfleisch a 1 Pf. 40 Pf. Prima feinsten Schmeer, ff. hochfeine gerichte Bienen, Leber, Gelbates, Rouladen. Desgleichen schottische Schinken, gelochtes Fleisch, Knackwurst u. abends prima Würstchen.

haben. Durch die Verenskämpfung wurde aber festgestellt, daß nicht er, sondern ein anderer das Messalß geschlagen habe. Andererseits wurde aber auch nicht als erwiesen angesehen, daß er sich der Teilnahme schuldig gemacht habe, weshalb keine Freisprechung erfolgte. Der Justizsekretär v. M., welcher die Verhandlung über den Fall leitete, bat am 12. Dezember v. J. ein Messalß im Koblenberger Hof als angeklagt und dadurch verurteilt die Justiz angeklagt. Es wurden bestraft mit je 6 M. eurent, je 12 Tagen Gefängnis. — Das Dienstmädchen Luise S. in Weichau hatte ihren Dienst bei dem Kaufmann S. in Weichau zu beenden. Sie ist dem Dienstherrn nicht angetreten, weshalb sie mit 8 M. eurent. 1 Tag Haft bestraft wurde.

Der Totfall im Augustalß in Berlin. Die Witwe, der am 4. September 1913 die Ehefrau des Augustalß-Widows in der Köpenicker Straße in Berlin, Frau Gertrud Reichenhain, geb. Kadura, zum Opfer gefallen ist, beichtigte Witwens das Schlichtergericht des Landgerichts I Berlin. Der Todestestamentarische Erbe, der Augustalß-Widow, hat die Witwe in den Umständen der Erziehung Frau R., die ihn nicht gerettet hatte, erschossen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zuhilfenahme mildernde Umstände zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein umfangreicher Bestehensprozess, bei dem es sich in einigen Fällen auch um eine Verletzung von Angehörten handelt, und über den kürzlich ausführlich in der Angebotskommission des Reichstages verhandelt worden ist, begann Mittwoch vor der Strafkammer des Magdeburger Landgerichts. Die Angeklagte rief gegen die Angehörten der Kaufmannschaft von Berlin, gegen den Kaufmann Wilhelm Bader, einen Einkäufer der Firma Schiffer & Budeberg in Magdeburg-Budenau. Die Angeklagte gegen die Brüder Beske und Frau Beske Altman lautete auf unzulässige Bestehen, während der Angeklagte zu den beiden Personen, während der Angeklagte von der Firma Bader & Beske Schmiegeler erhalten haben sollen.

Angelegenheit für Merseburg. Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 15. Februar (Sexagesimä). Gesammelt wird eine Kollekte für die Arbeiterinnen-Kolonie „Frauenheim“ in Gr.-Salze.

Es ergeben: Dom. Vorm. 10 Uhr: Diak. Wuttke. Vormittags 11 Uhr: Sup. Vikar. Vorkonferenzen für die Herren. Nachmittags 5 Uhr: Pastor Werber. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abds. 7 Uhr: Jungfrauenverein. Seinerstraße 1.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber. Nachmittags 5 Uhr: Pastor Bieri. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Bieri. Abds. 7 Uhr: Jungfrauenverein. Pastor Werber.

Wittichs am 8 Uhr: Sögl. Mädchenverein. Witzmanns am 8 Uhr: Sögl. Mädchenverein. Witzmanns am 8 Uhr: Sögl. Mädchenverein.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Volt. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch abends 8 Uhr: Sögl. Mädchenverein. St. Zinn. im Witzmanns.

Altensberg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Felius. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Donnerstag den 19. Februar abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. Ostesdien in Kirchspiel Öbergan.

Öbergan. Vorm. 8 Uhr: Kirchfährendorfer. Vorm. 10 Uhr: im Gute Nr. 17 in Braunsdorf ist am 1. April eine Wohnung frei.

Gemeinschaft wird als Mieter ein kinderloses Ehepaar, welches anstelle der Mieter die Aufwartung bei dem Besitzer, einem älteren Manne, übernimmt.

Zimmerwohnung für 1. Mai bis 1. Aug. d. Js. gesucht. Offerten erbeten unter E 3 an die Exped. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht besser möbl. Zimmer im Zentrum der Stadt. Offerten unter E B C post. Merseburger erb.

Ein guterhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen Potental 20.

Metalloben, Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten, Eisenblechfabrik, Suhl i. Thür.

### Luftschiffahrt.

#### Frankreichs Vorprung eingeholt.

Das Kuratorium der Nationalflugspende hat für die unmittelbar Förderung der Flugleistungen und 1.600.000 Mark ausgesetzt, nämlich je die Hälfte als Prämien für Dauerflüge und zur Unterstützung großer Gipfelsteigungen und spezieller technischer Wettbewerbe. Da nun durch die außerordentlichen Leistungen der deutschen Piloten die Summe von 800.000 Mark für Prämienflüge überlassen und die Hälfte der Nationalflugspende für den Wettbewerb im Rahmen der diesjährigen Ausschreibungen nicht prämiert werden. Infolge des förderlichen Einflusses der ausgezeichneten Prämierung haben sich die Leistungen so gesteigert, daß der Vorprung Frankreichs heute sowohl durch fernfliegende innerhalb 24 Stunden als auch durch ununterbrochene Dauerflüge weit überboten und Deutschland in den Besitz der wichtigsten Weltrekorde gekommen ist. Durch die Leistungen Stofflers, Langers und Angolds ist das deutsche Flugwesen auf die erste Stelle gerückt.

Die Nationalflugspende ist kein Hilfsfonds, sondern sie soll ein Fonds zur systematischen Förderung des deutschen Flugwesens sein. So hat denn dieser Satz, der im Jahresbericht 1913 der Nationalflugspende den wichtigsten Inhalt des Berichtes, das Wirken der Nationalflugspende bildete, überaus schnell seine Bestätigung gefunden. Die Förderung, die das deutsche Flugwesen durch die Nationalflugspende erfahren hat, liegt klar auf der Hand. Die Zahl der Flugzeugführer ist stetig gewachsen; untrüglich ist es auch, daß die Ausbildung der Piloten eine bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die geschweren gewöhnlichen Fliegen mit leichter ergibt die zweite erfreuliche Feststellung: Die Steigerung der Flugleistungen. Deutlich war, als die Tätigkeit der Nationalflugspende einsetzte, namentlich in bezug auf die Leistungen im Überlandflug dem Auslande gegenüber bedeutend im Rückstand. Heute hat ein. Zeitraum von wenigen Monaten, hat sich Deutschland festgestellt muß, mit einem Schlage an die Spitze der für das Flugwesen in Betracht kommenden Nationen gestellt. Meisterflieger wie Angold, Langer und Stoffler.

Weißer Abend - Bahn zu kaufen gesucht. Halleische Straße 90.

### Berliner Kursbericht.

Deutsche Fonds.	Zins.	Ausländische Fonds.	Zins.
Preuss. Staats-Anl. 4%	87,80 B	Argentinien v. 97	82, - G
„ „ „ 3%	78, - G	Chilene v. v. 1908	91, - bzG
„ „ „ 2 1/2%	79,70 B	„ „ „ v. 1903	82,75 B
„ „ „ 2%	87,20 bzG	Griechen 5% 1911	1,90
„ „ „ 1 1/2%	77,00 G	Japan, Anleihe II	91,10 G
„ „ „ 1%	97, - G	„ „ „ von 1905	87, - G
„ „ „ 1%	92,75 G	Oester. Konv. Renten	97,90 bzG
„ „ „ 1%	86,80 bzG	„ „ „ von 1880	87,10 bzG
„ „ „ 1%	85,70 G	„ „ „ von 1906	90,30 G
„ „ „ 1%	88,90 G	„ „ „ Gold.	97,90 bzG
„ „ „ 1%	91,50 G	Rumän. v. 1905	100,30 G
„ „ „ 1%	93,50 G	„ „ „ von 1906	89,80 bzG
„ „ „ 1%	94,50 G	„ „ „ von 1912	99, - G
„ „ „ 1%	96,50 G	„ „ „ von 1914	99,90 bzG
„ „ „ 1%	98,50 G	„ „ „ von 1915	100,30 G
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1916	98,00 G
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1917	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1918	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1919	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1920	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1921	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1922	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1923	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1924	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1925	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1926	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1927	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1928	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1929	97, - B
„ „ „ 1%	99,50 G	„ „ „ von 1930	97, - B

Zweigniederlassung Merseburg.

### Geiselschloßchen

Sonnabend und Sonntag Musikalische Unterhaltung. ff. Boobler. Eisbeine mit Sauerkohl.

### Hotels

Ernst Bernhardt, Gothardstraße 42. Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntags von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.

### Liedertafel

Sonntag, 15. Februar. Ausflug nach Gcobau. (Gasthof zum Raben.) Der Vorstand.

Original! Original! Bierstube z. gold. Kugel! Sonabend

### Großer Wasen-Abend

Unterhaltungsmusik. Einen gemächlichen Abend verprechend ladet hieran freundlich ein Bernhard Wolgan. Die größte originelle Rufe wird prämiert.

### Kaiser-Wilhelmshalle

Sonnabend den 14. Februar 1914 Gr. Booblerfest. Müssen gratis. ff. Speckfinken. Es laden freundlich ein W. Angermeyer und Frau.

### Schreibmaschinen-Unterricht

in den Abendstunden? Angebote unter Unterricht durch die Expedition dieses Blattes. Wegen Verabredung des jetzigen lade ich zum 1. April oder auch früher ein

### ardentl. zuberl. Anecht

Julius Sand. Kößlingen.

### Artel Ritter.

Junges Mädchen, 18 Jahre alt, sucht sofort Stellung oder Aufwartung für den ganzen Tag. Zu erfragen Göttingerstr. 30. Hof. 1111 b.

### Barbier- u. Friseurlehrling

stellt Herrn ein. G. Fretsch. Hofmarkt.

### Gärtner-Lehrling

kann an Herrn unterstellt die Ausgärtnerlei erlernen. Gaudenstraße 45/1.

### Lernende Verkäuferin

findet Ausbildung bei günstigen Bedingungen. Rathaus Wauer, Dürrenberg.

### Lehrmädchen

an Herrn gesucht. G. Zaich, Neumarkt.

### Kleberinnen

für Flach- u. Drogenbeutel werden eingestellt. Arthur Kornader.

### Suche sofort eine Blätterin

für einen Tag. Bahnhof Merseburg. Ich suche zum 1. April ein Hausmädchen.

### Ein Mädchen

nicht unter 17 Jahren per 1. April gesucht. Entenplan 5. Unabhängig, saubere Frau als Aufwartung gesucht. Zu melden 2 bis 4 Uhr. Artel Ritter, Göttingerstr. 38.

# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 14. Februar 1914.

### Was führt der Landwirt an Nährstoffen aus seiner Wirtschaft aus?

Bei allen Düngungsfragen ist die erste die, daß sich der Landwirt darüber klar wird, was er an Nährstoffen aus seiner Wirtschaft ausführt. Und da kommen wir, wenn wir der Sache auf den Grund gehen, doch zu höchst interessanten Beobachtungen.

Die verhältnismäßig stärkste Ausfuhr an Kali findet durch Kartoffeln und Zuckerrüben statt, denn 1000 Kg. Kartoffeln enthalten 5,8 Kg. Kali, 1,4 Kg. Phosphorsäure, 0,3 Kg. Kalk. Zuckerrüben entführen der Wirtschaft 3,3 Kg. Kali, 0,8 Kg. Phosphorsäure und 0,3 Kg. Kalk.

Sehen wir uns den Verbrauch mineralischer Nährstoffe durch Körnerfrüchte an: 1000 Kg. Roggenkörner führen aus: 5,8 Kg. Kali, 0,5 Kg. Phosphorsäure, 0,6 Kg. Kalk; 1000 Kg. Weizenkörner 5,2 Kg. Kali, 8 Kg. Phosphorsäure, 0,5 Kg. Kalk; 1000 Kg. Hafer 5,0 Kg. Kali, 7,0 Kg. Phosphorsäure, 2 Kg. Kalk; 1000 Kg. Gerstenkörner 6,6 Kg. Kali, 8,0 Kg. Phosphorsäure, 0,6 Kg. Kalk.

WeSENTlich anders aber gestaltet sich die Ausfuhr an mineralischen Stoffen bei der Ausfuhr von Vieh. Es führen aus 1 Stück Großvieh von 500 Kg. 0,85 Kg. Kali, 9,3 Kg. Phosphorsäure, 20,4 Kg. Kalk; 1 Schwein von 150 Kg. führt 0,27 Kg. Kali, 1,32 Kg. Phosphorsäure, 1,38 Kg. Kalk aus und 1 Kalb von 100 Kg. führt 0,24 Kg. Kali, 1,38 Kg. Phosphorsäure und 1,63 Kg. Kalk aus. Jedes verkaufte Stück Großvieh entzieht der Wirtschaft rund zehnmal mehr Phosphorsäure und zehnmal mehr Kalk als Kali. In Viehzucht-treibenden Wirtschaften haben demnach die Phosphorsäure und der Kalk die weitaus größte Bedeutung.

Wollen wir die Ausfuhr an Phosphorsäure, Kalk und Kali bildlich darstellen, so müßten wir sagen: Ein verkaufter Ochse nimmt aus der Wirtschaft soviel Phosphorsäure mit fort, wie in 2 Fudern Heu enthalten und soviel Kalk wie in einem Fuder Heu steckt, aber nur soviel Kali, wie man auf einer Schiebkarre voll Heu wegfahren kann.

Zur Erhaltung eines gesunden Viehstandes ist es daher von allergrößter Wichtigkeit, daß dem Tiere die nötigen Mineralstoffe zugeführt werden. Hier ist jetzt doppelte Vorsicht am Platze, da die meisten Tiere auf den

Stall angewiesen sind, sich also draußen das nicht suchen können, was sie gebrauchen. Wir können daher auch den größten Teil unserer Viehseuchen als Stallkrankheiten bezeichnen. Besonders macht sich die Stallhaltung bei einem Wähler, wie dem Schwein, nachteilig bemerkbar. Dies sollte daher von Rechts wegen überhaupt nicht auf dem Stall gehalten werden, sondern nur draußen. Dadurch würden  $\frac{1}{10}$  aller Schweineverluste mit einem Schlage aufhören.

Bezüglich der Düngung ist aber der Düngung mit Phosphorsäure und Kalk besonderer Wert beizulegen, denn wie wir hören, werden gerade sie im besonderen Maße aus der Wirtschaft ausgeführt und können auch durch die beste Stalldüngung nicht ersetzt werden, denn ein Fuder Stallmist von 1000 Kg. Gewicht enthält: 6,3 Kg. Kali, nur 2,5 Kg. Phosphorsäure und 7 Kg. Kalk. Ein Faß Jauche von 1000 Kg. enthält aber 4,6 Kg. Kali und nur 0,1 Kg. Phosphorsäure und 0,2 Kg. Kalk, von den letzteren also nur Spuren.

Da die Tiere zum Aufbau ihres gewaltigen Körpers aber große Mengen von Phosphorsäure und Kalk gebrauchen, müssen bei einseitiger Kunst- und Stallmüddüngung und einseitiger Fütterung sofort Krankheiten entstehen, wie wir das ja auch aus der Erfahrung wissen.

Will sich der Landwirt also vor Verlusten schützen, vor Verlusten, die heute tausende von Existenzen ruinieren, dann muß er dem Studium dieser Materie die allergrößte Sorgfalt widmen, denn richtige Düngung und Fütterung sind die Grundpfeiler, auf denen aufgebaut werden muß, richtige Wartung nicht vergessen. Caesar Khan, Steglitz.

### Düngungsversuche auf Wiesen und Weiden.

Bald kommt die Zeit, in der der Landwirt an die Düngung der Wiesen und Weiden denken muß. Im Auftrage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat Professor Dr. H. Stücker in Königsberg in den letzten fünf Jahren in verschiedenen Gegenden von Ostpreußen zahlreiche Düngerversuche auf Feldern, Wiesen und Weiden gemacht und teilt bezüglich

der Wiesen Düngung seine Erfahrungen in kurzen Worten mit:

1. Die Erträge auf den Wiesen und Weiden lassen am meisten durch eine reichliche Düngung mit Kali sich steigern. Es ist ziemlich gleichgültig, ob man das Kali in Form von Kalnit oder als 40prozentiges Kalisalz gibt. Ich empfehle für einen Morgen einen Zentner vom 40prozentigen Kalisalz zu geben und es gleichmäßig in der Zeit vom 15. Oktober bis Mitte Dezember auszustreuen. In den meisten Fällen wird der November die passendste Zeit der Düngung sein. Die Düngung ist jährlich zu geben.

2. Thomasmehl, allein gegeben, wird in den meisten Fällen nicht rentabel sein. Man verwende es gleichzeitig mit Kali. Nach meinen Erfahrungen sind unter den hiesigen Verhältnissen die Ertragssteigerungen durch Thomasmehl wesentlich geringer als durch Kali. Letzteres können wir niemals entbehren.

3. Durch eine weitere Beidüngung mit Chlorsalpeter, im März ausgestreut, und zwar in Mengen von 30 bis 40 Pfund, habe ich auf gut gepflegten Wiesen bisweilen erhebliche Ertragssteigerungen erzielen können. Auf weniger gut gepflegten Wiesen lohnt der Gebrauch von Stickstoffdünger nicht.

4. Man gebe keinen Kunstdünger auf Wiesen, die unter stauender Masse leiden. In diesen muß zunächst der Grundwasserstand erniedrigt werden. Die Ausgabe für Kunstdünger lohnt in diesem Falle nicht.

Im Anschluß daran knüpft Professor Dr. Stücker die Bitte an die Landwirte, ihm von Wiesen, in deren Boden sich Raseneisenstein findet, Proben als Muster ohne Wert mit genauer Angabe der Fundstelle zuzusenden, da er versuchen möchte, eine Verwertungsmöglichkeit für diesen Raseneisenstein zu finden.

### Winke, betreffend das Unterpflügen des Dungs.

Der Dung soll bekanntlich sofort nach dem Abladen des Fuders gestreut werden, andernfalls man große Verluste durch Verflüchtung und Auswaschen erleidet und überdies Geistesstellen auf dem Acker hervorrückt. Wie oft wird dagegen gefehlt! Nicht aus Mangel an Verstand, sondern aus Mangel an den

nötigen Arbeitskräften. So bleibt der Düng oft monatelang in Haufen liegen, er verliert an Düngwert und wird dann erst dem Acker einverleibt. Ein zweiter großer Fehler ist das unzweckmäßige Unterpflügen des Düngs. Wie tief soll der Düng untergepflügt werden? Zu Hackfrucht kann der Düng ohne Nachteil bis zu 12—14 Zoll tief untergepflügt werden, bei Getreide nicht über 7—8 Zoll tief.

Von sehr hoher Wichtigkeit ist der Zeitpunkt, in welchem der Düng untergepflügt wird.

Ein unzweckmäßiges Unterpflügen des Düngs kann selbst unter Beigabe von künstlichem Dünger eine Missernte zeitigen. Dazu rechne ich in erster Linie das Unterpflügen des Düngs im Frühjahr zu Sommergetreide. Folgt darauf anhaltendes Regenwetter, so ist der Fehler nicht groß, folgt dagegen anhaltende Trockenheit, wie es im Frühjahr 1913 der Fall war, so hemmt er die Vegetation derartig, daß selbst bei erntefähigen Böden eine nur dürftige Ernte erzielt wird. So erntete ich im letzten Jahre auf einem frisch gedüngten Schlag nur 6 Ztr. Gemenge, während ich auf andern ungedüngten Schlägen 15 Ztr. Getreide pro Morgen erntete.

Längst ist durch Tausende von Beispielen in der Praxis bewiesen, daß der Düng zu Sommergetreide mindestens im Winter untergepflügt werden muß. Selbst ein nasses Unterpflügen des Düngs ist ein Unterpflügen im Frühjahr vorzuziehen, da der Frost den Fehler in etwa wieder aufwiegt. Ältere, erfahrene Landwirte bauen überhaupt nie Sommergetreide in frisch gedüngtem Acker. Die Erbsen, Wicke und Bohne verträgt den frischen Düng besser, Getreide ist, wie wir oben gesehen haben, sehr unsicher, da die Erträge sehr vom Wetter abhängig sind. Nichtsdestoweniger habe ich in frühem Düng 15 Ztr. Sommergetreide geerntet; aber ich möchte doch jedem jüngeren Landwirt entschieden abraten es zu tun. Bei beispiellos nassen Jahren sind allerdings schon 20 Ztr. Hafer pro Morgen geerntet worden. Das gehört jedoch zu Ausnahmen, und der Zweck meiner Zeilen, nämlich die Warnung, Sommergetreide in frühem Düngschlag zu bauen, behält deshalb doch volle Berechtigung.

### Erbsensorten für den Feldgemüsebau.

Die Erbsen-Anbauversuche der D. L. G., deren Ergebnisse in dem soeben erschienenen Heft 253 der „Arbeiten“ von Dr. Schulze zusammengestellt sind, kennzeichnen die beteiligten Erbsensorten wie folgt:

1. **Monopol:** Schalerbse von niedrigem Wuchs, früher Reifezeit, kaum mittlerem Ertrag, guter Kernaussbeute und guter Siebung.

2. **Stanley:** Markerbse von niedrigem Wuchs, später Reifezeit, geringem Ertrag, geringer Kernaussbeute und unbefriedigender Siebung.

3. **Expres:** Schalerbse von halbhohem Wuchs, sehr früher Reifezeit, mittlerem bis gutem Ertrag, befriedigender Kernaussbeute, befriedigender Siebung.

4. **Ueberreich:** Schalerbse von halbhohem bis hohem Wuchs, früher Reifezeit, ge-

ringem Ertrag, mittlerer Kernaussbeute, geringer Siebung.

5. **Canning:** Markerbse von halbhohem Wuchs, später Reifezeit, geringem Ertrag, guter Kernaussbeute, geringer Siebung.

6. **Buchsbaum-Schnabel:** Schalerbse von niedrigem Wuchs, sehr später Reifezeit, sehr gutem Ertrag, mittlerer bis guter Kernaussbeute, sehr guter Siebung.

7. **William Hurst:** Markerbse von niedrigem Wuchs, früher Reifezeit, geringem Ertrag, guter Kernaussbeute, unbefriedigender Siebung.

8. **Moringia weiß (Deutonia):** Markerbse von niedrigem Wuchs, sehr später Reifezeit, gutem Ertrag, mittlerer bis guter Kernaussbeute, geringer Siebung, sehr gute Rohware für Dörrgemüse.

9. **Moringia grün:** Markerbse von halbhohem Wuchs, später Reifezeit, mittlerem Ertrag, guter Kernaussbeute, geringer Siebung.

10. **Grünbleibende Folger:** Schalerbse von hohem Wuchs, mittlerer Reifezeit, gutem Ertrag, guter Kernaussbeute, mittlerer Siebung.

11. **Verbesserte Schnabel:** Schalerbse von hohem Wuchs, mittlerer Reifezeit, sehr gutem Ertrag, sehr guter Kernaussbeute, sehr guter Siebung.

### Was muß die Frau von der Geflügelzucht wissen, um Nutzen daraus zu ziehen?

Von Thea Eisenbrunn, Domäne Reeskow.

Die Zahl der Frauen, die da glauben, sich aus der Kleintierzucht, speziell aus der Geflügelzucht einen Lebensunterhalt zu schaffen, wächst von Tag zu Tag, denn die Sehnsucht nach Selbständigkeit und nach einer Betätigung in Gottes Natur ist naturgemäß groß. Diese Frauen mögen sich unsere Sache aber nicht zu leicht denken, denn es gehört doch viel Erfahrung dazu, um eine rationelle Geflügelzucht betreiben zu können. Vor allen Dingen müssen wir uns immer auf den Standpunkt stellen, alles so einfach und naturgemäß wie irgend möglich zu machen. Einfach, damit wenig Kapital zu verzinsen ist, denn hohe Spefen dürfen nicht darauf ruhen, naturgemäß, damit die Tiere die richtigen Lebensbedingungen haben. Unsere Hühner, Enten, Gänse etc. sind heißblütige Tiere, denn ihre Bluttemperatur beträgt 40 Grad C., also 2 1/2 Grad mehr als die anderer Tiere; sie brauchen also gar nicht so eingesperrt zu werden. Die Ställe sollen trocken sein, am besten aus Holz, evtl. aus Stangen mit dazwischen gestopfter Erde bestehen, hell, luftig, im Sommer Drahtgaze fenster und Türen haben und mit hellem Scharrum versehen sein, in dem die Tiere Körnerfutter erhalten, denn die Hühner brauchen in erster Linie Bewegung. Am liebsten übernachten sie auf Bäumen und das würde ihnen auch nicht schaden, wenn die Menschen nicht den meisten Rassen die hohen Kämm angezchtet hätten. Das rationelle Huhn soll also einen möglichst kleinen Kamm haben, damit es winterhart ist und im Winter legen kann, wo doch die Eier am teuersten sind. Wenn wir Nutzen aus

der Geschichte haben wollen, dann müssen wir also zunächst die geeigneten Rassen halten. Dieses geeignete Huhn muß vor allen Dingen frühreif sein, damit es in 6 Monaten legt; es soll auch ein dickes Ei legen, denn das wird besser bezahlt als das kleine und der Käufer sieht sofort, daß er es mit einem vollwertigen deutschen Ei und nicht mit einem russischen oder galizischen Kistenei zu tun hat. Dies erreicht man, wenn man ein Huhn mit langem Rücken und infolgedessen mit langem Eierstock züchtet, denn alle langrückigen Tiere legen naturgemäß dickere Eier als die kurzrückigen.

Sodann sollen wir keine Hühner mit gelben Beinen züchten, weil das Publikum glaubt, die Tiere mit gelben Beinen und gelber Haut seien leberkrank gewesen. Dann sollen sich die Küken sofort befiedern, denn Rassen, die lange unbefiedert sind, lassen sich natürlich schwerer aufziehen. Ein gutes Nughuhn soll auch nicht mager sein, wie es z. B. die Italiener sind, es soll aber auch nicht zu sehr zu Fettanhang neigen, wie die schweren Rassen, denn sobald eine Verfettung des Eierstockes eintritt, hört natürlich das Legen auf. Endlich soll das richtige Nughuhn aber kein starker Brüter sein, wie es Wyandottes, Opingtons, Meßelner u. s. w. wieder sind, denn während das Huhn brütet und führt, kann es natürlich nicht legen. Eine tüchtige Geflügelzüchterin soll daher auf alle Fälle die künstliche Brut beherrschen, also evtl. auf einem Gute oder einer Anstalt erlernen. Aber vor allen Dingen wird sie fragen, wo gibt es das geschilderte Idealhuhn. Nun, ich habe es nach jahrzehntelangem Numprobieren mit allen möglichen Rassen, für die sehr häufig eine überschwengliche, sich nicht erfüllende Reklame gemacht wird, in der von 220—250 und mehr Eiern gefaselt wurde, in dem „Mantischen Huhn“ (Züchter Tierhygieniker Caesar Rahn, Steglitz) gefunden. Das Huhn ist gut, mit viel Verstandnis durch mehr als zehnährige Zucht aus Winter- und Sommerlegern herausgezüchtet worden und konnte daher auch die oben geschilderten Eigenschaften besitzen. Es wird in schwarz und weiß gezüchtet — wer dran kommen will, muß es sich aus Bruteiern herauszüchten, denn Zuchttiere sind nie zu haben. — Wenn es nun die Fertigkeit irgend erlaubt, dann soll man neben der Hühnerzucht Entenzucht betreiben, denn die Ente eignet sich zur Mast am besten; sie ist mit zehn Wochen schlachtreif. Für den Zuchtstamm soll man aber Wasserlegenheit haben; für die Masttiere ist dies nicht einmal gut. Hier hat sich die Bekingente am besten bewährt; sie mäset sich gut, rupft sich gut, ist frühreif und erreicht mit 10—12 Wochen ein Gewicht von 4—5 Pfund.

Wer Ausläufe mit Weiden hat, kann auch Puten mit gutem Erfolg züchten. Auch die Gänsemast ist ein rentabler Zweig der Geflügelzucht, wenn man über Weiden verfügt. Sonst soll man nur mastreife Tiere kaufen. Eine gute Gans ist die pommerische Gans oder eine Kreuzung dieser mit der deutschen Landgans. Niemals soll man aber die Geflügelzucht als Hauptbetrieb betrachten, sondern nur als Nebenbetrieb, sie muß sich in einen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen

Betrieb einfügen, oder in einen solchen Betrieb, wo man billiges Futter oder irgend welche Nebenprodukte hat. Außerdem setzt jede Tierzucht große Tierliebe und Arbeitsfreudigkeit voraus. In seidener Bluse kann man bei der Geflügelzucht — — feine Seide spinnen.

### Humane Erziehung des Hundes mit Hilfe der Schleuder.

Es ist nicht richtig, die Schleuder als ein tierquälerisches Instrument zu betrachten, im Gegenteil, die Erziehung des Hundes wird ganz außerordentlich mit ihr erleichtert, sodas ihm sehr oft viele Schläge erspart bleiben. Fast alle jungen Hunde haben die Angewohnheit, auf der StraÙe Pferdemist und anderen Kot zu fressen. Sobald einer meiner Welpen das anfang, bekam er einen leichten StraÙschuß und im selben Augenblick ertönte das drohende „Pfui“ und sehr bald war er kuriert. Schläge helfen aber nicht.

Auch das lästige Nachsetzen und Klaffen hinter Wagen, Autos, Radfahrern etc. kann man den Tieren mit Hilfe der Schleuder sehr leicht gründlich abgewöhnen, ohne weitere Prügel; ebenso das Naschen von Tischen und sonstige Ungezogenheiten.

Einer meiner Bekannten kaufte vor mehreren Jahren einen jagdlich sehr guten Pudelpointer für einen billigen Preis, weil der Besitzer trotz aller angewandten Mittel und unheimlich viel Prügel es ihm nicht hatte abgewöhnen können, daß er Radfahrer ansprang und so ein paar mal zu bösen Stürzen Anlaß gab. Da veruchten wir es mit der Schleuder und hatten gleich am ersten Tage einen vollen Erfolg. Beim richtigen und vorsichtigen Gebrauch der Schleuder wird ein Hund auch niemals handstehen wie bei Schlägen, da er bald merkt, daß der Arm seines Herrn weit reicht, meistens aber gar nicht weiß, woher die StraÙe kommt und sie deshalb doppelt fürchtet. — Sehr wertvoll ist das kleine Instrument, um das Selbstvertrauen ängstlicher Hunde zu stärken. Sobald ein fremder Hund sich dem jungen Tiere drohend nähert, schießt man ihm einen Posten auf und mit eingeknickter Rute geht er davon und unser Hund glaubt, ihn in die Flucht geschlagen zu haben. Welche Tat!

Es versteht sich von selbst, daß man nur spitz von hinten oder von der Seite schießen darf, damit man die Augen der Tiere nicht gefährdet. An allen übrigen Körperteilen ist ein mächtig starker Schutz aber vollständig ungefährlich und sehr heilsam. — Sehr brauchbar ist die Schleuder auch, wenn man den Hund an die Kette oder den Zwinger gewöhnen muß und er sich durch Bellen lästig macht. Ebenso schnell bringt man ihm mit der Schleuder Appell bei und zwar namentlich auf der StraÙe, wo sich schlecht gezogene Hunde durch die Flucht entziehen. Sehr wertvoll ist sie besonders dann, wenn ein Hundejüngling auf den ersten Spaziergängen Geflügel oder andere zahme oder wilde Tiere hegt und blind und taub gegen alle Befehle ist. Daß sie auf der Jagd, namentlich auch hier zur Abwehr fremder Hunde gute Dienste leisten und zum

Ver scheuchen lästiger Vögel in den Gärten und zum Revidieren der Raubvogelhorste dienen kann, sei nur nebenbei bemerkt. — Es sind zur Zeit verschiedene mehr oder weniger praktische Modelle im Handel. Das bekannteste und beste, dabei auch das billigste ist das Modell „Loens“, das handlich, richtig balanciert, dauerhaft und von sehr kräftiger Wirkung ist. Die Gabel besteht aus mit Leder überzogenem Eisendraht mit massiven, sehr elastischen Gummis, die noch auf 60—80 m einen sicheren Schuß ermöglichen.

Besonders das in jüngster Zeit in den Handel gebrachte „verbesserte Modell Loens“ hat vor dem alten, das von Fabrikanten in unweckmäßiger Weise nach eigenem Gutdünken geändert worden war, sehr viele Vorteile voraus und dürfte wegen seiner Handlichkeit und zierlichen Form besonders für den Hundebesitzer geeignet sein, zumal es im Rockärmel geladen zu verbergen ist. Das Schießen selbst ist sehr leicht und erfordert nur wenig Übung, um ein sicherer Schuß zu werden. Der kleine Schmerz, den sie verursacht, erspart aber dem Hunde viel große und dem Besitzer viel Ärger und deshalb kann die Schleuder jedem Tierfreund, wenn sie richtig ausbalanciert und nicht zu starke, höchst elastische Gummizüge zur Verwendung gelangen, wie das bei dem „verbesserten Modell Loens“ der Fall ist, nur empfohlen werden.

Caesar Khan, Steglitz.

### Mannigfaltiges.

**Frauenarbeit und Hofgängerwesen.** Der Sonderauschuß der D. L. G. für Landarbeit hat sich während der letzten Jahre wiederholt mit der wichtigen Frage der Frauenarbeit und des Hofgängerwesens beschäftigt. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß durch zweckmäßige Erziehung der Frauen und der schulentlassenen Kinder zu den Landarbeiten ein ganz erheblicher Teil der fehlenden Hilfskräfte ohne weiteres verfügbar gemacht werden kann. Selbstverständlich darf die Mitarbeit der Hausfrauen nicht auf Kosten der häuslichen Pflichterfüllung geschehen, sondern nur in den Grenzen, die eine ordentliche Führung des Hauswesens gewährleisten. Bei den heranwachsenden Kindern unserer Landarbeiterbevölkerung aber, die, kaum der Schule entwachsend, Elternhaus und Heimat verlassen und dem Zuge in die Großstadt folgen, kann eine zweckmäßige Ausgestaltung des Hofgängerwesens Schaffbarkeit und Liebe zur heimatischen Scholle in hohem Maße entwickeln. Es ist an der Zeit, die zahlreichen Erfahrungen praktischer Landwirte auf einem Gebiete an sachverständiger Stelle zu sammeln und zu sichten. In dieser Absicht hat der Sonderauschuß der D. L. G. für Landarbeit einen „Unterausschuß für Frauenarbeit und Hofgängerwesen“ begründet. Der Unterausschuß hat zunächst den Wunsch, mit möglichst zahlreichen Praktikern in Verbindung zu kommen, die in ihren landwirtschaftlichen Betrieben die Mitarbeit der Hausfrauen und der heranwachsenden Kinder zweckmäßig ausgestaltet und auf diese Weise den Bedarf an Wanderarbeitern vermindert oder sogar ausgeschaltet haben. Aufgabe des Unterausschusses würde es alsdann sein, die verschiedenen tatsächlich erlangten Mittel und Wege klarzulegen und späterhin der weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Bei genügender Beteiligung soll schon in der kommenden großen Woche eine gemeinsame Besprechung der Interessenten herbeigeführt werden. An alle, die zur Mitarbeit auf dem angegebenen Gebiete bereit sind, ergeht die Bitte,

möglichst bald eine entsprechende Erklärung an die Betriebsleitung der D. L. G., Berlin SW., Dessauer StraÙe 14, gelangen zu lassen.

Die kleinen Körner des Hafersaatgutes werden oft nicht aussortiert. Die Saatgutzüchter gehen dabei von der Meinung aus, daß die kleinen aus den zwei- und dreiblättrigen Mehren der Rispen stammenden Körner nicht entfernt werden dürfen, weil sonst die zwei- und dreiblättrigen Pflanzen mehr vom Anbau ausgeschlossen würden und die Zucht infolgedessen beeinträchtigt würde. Der Züchter überzieht dabei, daß die Zwei- und Dreiblättrigkeit mindestens so sicher durch das erste Korn des zweiblättrigen oder die ersten beiden großen Körner eines dreiblättrigen Mehrens wie durch das immer kleine zweite und dritte Korn vererbt wird und daß er den angeblich verfolgten Zweck sicherer, mindestens aber ebenio sicher erreicht, wenn er die kleinen Körner verüffert und die großen Körner aus zwei- und dreiblättrigen Mehren dem Saatgutbesitzer liefert.

**Wieh- und Fleischpreise.** Die Landwirtschaftskammer für Westfalen und Lippe hat den Verwaltungen der größeren Städte der Provinz Westfalen ein Schreiben zugeandt, in dem auf das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen Wieh- und Fleischpreisen in beachtenswerter Weise hingewiesen wird. Es heißt darin u. a.: Mit der in den letzten Wochen stattgefundenen Steigerung des Angebots von Schlachtvieh, namentlich von Schlachtschweinen, haben die Wiehpreise, und zwar wiederum vornehmlich die Schweinepreise, eine erhebliche Herabsetzung erfahren. Die antischen Preisnotierungen der großen Schlachtviehmärkte zu Dortmund, Essen und Gelsenkircher ergaben an Schlachtgewichtspreisen 126—132 M. pro 100 Kilogramm gegen 165—164 M. im gleichen Zeitraum 1913 oder 32 M. pro 100 Kilogramm gleich 16 Pfg. pro Pfd. weniger als im Januar 1913. Es erweist dagegen den Anzeichen, daß die Fleischpreise, welche Herbst 1912 unermesslich bei Erhöhung der Wiehpreise folgten, noch nicht überall in einer der Ermäßigung der Wiehpreise entsprechenden Weise wieder herabgesetzt sind, sich vielmehr — wenn überhaupt — nur in sehr abgesehenwärtigem Maße dem Niedrigstand der Wiehpreise angepaßt haben. Da die letzte preisliche Wiehzahlung vom 1. Dezember 1913 ergeben hat, daß die bisherigen Höchstziffern des Jahres 1910 bei Kindern beginn. 1911 bei Schweinen noch überschritten werden, dürfte Grund zu der Annahme vorliegen, daß die rückläufige Bewegung der Wiehpreise, insbesondere der Schweinepreise, noch anhalten wird. An den Magistrat wird die Bitte gerichtet, die Entwicklung der Fleischpreise im Verhältnis zu den Wiehpreisen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einer Prüfung zu unterziehen.

**Zur Bekämpfung der Schweinepeste.** Das „Pharmazeutische Institut Ludw. Wilh. Gans“, Oberursel a. L., schreibt uns: „Da die Bakterien, welche die Schweinepeste erzeugen, in einer großen Anzahl von Spielarten vorkommen, die stets neue Variationen bringen, können selbst polyvalent hergestellte Sera, Bakteriengröße und Heillymphen in einzelnen Fällen versagen. Das Bestreben war darauf gerichtet, ein Verfahren zu finden, um in Fällen, in welchen die polyvalenten Impfstoffe versagen, auf schnelle Weise unter Benutzung des in dem betreffenden Bestande vorherrschenden Erregers spezifische Impfstoffe herzustellen. Nach langem Bemühen ist es uns nunmehr gelungen, spezifische Bakterien-Extrakte und Heillymphen so schnell herzustellen, daß drei Tage nach Eintreffen eines Schweinefabbers oder der Organe eines gefallenen oder getöteten Schweines das Institut in der Lage ist, für den betreffenden Bestand speziell hergestellte Schutz- und Heillymphstoffe zu liefern, d. h. zur Heilung würde geliefert werden: eine spezifische Heillympe, die den Namen des Bestandes trägt; zur Schutzimpfung würde geliefert werden: polyvalentes Serum

nebst einem spezifischen, keimfreien Bakterienextrakt, der den Namen des Institutes trägt.

Trotz der bedeutenden Mehrarbeit, die dem Institut aus dieser individuellen Darstellung von Präparaten erwächst, wird doch von der Erhöhung der Preise abgesehen, um einer ausgedehnten Anwendung nicht im Wege zu stehen. Die so gezüchteten Bakterien werden von dem Institut so lange aufgehoben und weiter kultiviert werden, als regelmäßig Bestellungen auf die betreffenden, spezifischen Impfstoffe einlaufen oder Bestellungen für eine kommende Impfsperiode in Aussicht gestellt werden. Erst einen Monat nach der letzten Bestellung werden die Kulturen vernichtet werden. Diese spezifische Bekämpfung der Schweinefleuche hat schon sehr günstige Resultate gezeitigt und bedeutet einen unerwarteten Fortschritt der Wissenschaft.

Bohnen- und Erbsstroh ist ein wertvolles Raufutter für Riegen, Kaninchen, Schafe und natürlich auch für Milchkühe und das Jungvieh, weil es reich an Eiweiß und phosphorsäuren Salzen ist. Jeder Gartenbesitzer sollte es deshalb im Sommer beim Uebernten abgetragener Beete sammeln oder im Herbst beim Ueberwintern der Bohnenstangen und des Erbsenreißigs. Wertvoller ist natürlich das grün abgeerntete Kraut, das noch sämtliche Blätter hat, wenn es trocken eingebracht wird. Es liefert im Winter einen vollwertigen Ertrag für das beste Wiesenheu und steht in mancher Hinsicht dem Kottlee nicht im Nachteil nach. Man kann selbstverständlich auch das Kraut von Busch- und von Pferdebohnen verwenden. Wer nicht Kleintiere füttert und das Futter deshalb nicht braucht, gräbt das grüne Kraut auf dem Lande unter. Er gibt damit eine wertvolle Gründüngung, denn die Hülsenfrüchte sind Stickstoffsammler, welche den Boden mit Stickstoff anreichern und die Bodengare und Humusbildung begünstigen.

Fütterung der Fische im Winter. Nach der landläufigen Ansicht sollen bekanntlich die Karpfen und Forellen im Winter nicht gefüttert werden, weil man sie, besonders die Karpfen, dadurch in ihrem Winterlager stört und bei Aufnahme des Futters Krankheiten im Winterteich herausbeschwört. Diese Ansicht bezeichnet Fischereiverwalter Bruno Diehner in einem in der „Deutschen Fischereizeitung“ veröffentlichten Aufsatz als ein altes Vorurteil; er fütterte die genannten Fische überall, wo er tätig war, im Winter, ohne den geringsten Schaden zu erleiden. Nach seiner langjährigen Erfahrung suchen die Karpfen und Forellen, und zwar in allen Altersstufen, selbst in strengen Wintern nach Nahrung, und da die Ueberwinterungsteiche stark befest sind, so erscheint daher die künstliche Fütterung um so notwendiger, wenn die Fische nicht sehr abmagern und infolge des Hungers sogar Krankheiten auftreten sollen. Allerdings muß man bei der künstlichen Fütterung sehr vorsichtig sein, der praktische Leichtritt wird aber bald herausfinden, wieviel er seinen Fischen verabreichen darf. In Teichen, die über Winter ganz oder zum größten Teil eisfrei sind, soll den ganzen Winter hindurch gefüttert werden, während es bei dauernd zugefrorenen Teichen auf die obwärtigen Umständen ankommt. Herrscht sehr kaltes Wetter mit scharfen Winden, so ist, besonders bei den letztgenannten Teichen, Mäßigkeit beim Füttern ratsam; bei milderer Witterung kann man jedoch ohne weiteres sechs Kilogramm per Doppelzentner Lebendgewicht des Besatzes geben. Bei ganz zugefrorenen Teichen sind mehrere große Luftlöcher in das Eis zu schlagen und diese beständig offen zu halten. Eine je höhere Temperatur das Wasser hat, desto reichlicher können die Futtergaben (am besten Lupinen, Erbsen und Mais) bemessen werden. Hierbei kommt die auf der Teichsohle herrschende Temperatur in Betracht, zu deren Messung das Thermometer mit einem Gewicht verwert wird und bis auf die Teichsohle versenkt wird.

**Kartoffel-, Stroh- und Heupreise**  
an Proviantsamtsorten vom 8. Februar bis 9. Februar 1914, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen . . . . .	3,40-6,00	4,00-5,50	3,00-5,00	5,00-8,20
Westpreußen . . . . .	3,50-4,00	4,50-5,50	3,50-4,00	6,00-7,30
Brandenburg . . . . .	3,00-5,00	3,00-5,00	2,70-4,00	5,00-8,50
Pommern . . . . .	3,40-4,00	—	—	—
Köln . . . . .	3,00-4,00	3,20-6,00	—	4,80-6,00
Sachsen . . . . .	2,80-5,00	3,00-5,00	1,80-3,00	5,40-7,00
Sachsen (Prov.) . . . . .	2,90-5,50	2,60-4,00	2,00-2,60	5,00-8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg . . . . .	4,50-6,20	3,60-5,00	3,10-3,60	5,40-6,60
Hannover und Braunschweig . . . . .	2,80-7,00	3,00-5,00	—	5,00-6,50
Westfalen . . . . .	5,00-6,50	3,00-3,60	2,00-2,40	4,50-6,30
Bayern . . . . .	4,00-6,00	3,30-4,00	2,20-3,20	5,00-7,80
Groß- und Kleinhessen . . . . .	4,80-8,00	4,40-7,00	3,60-5,50	6,00-7,50

**Getreidepreise des Inlandes**  
an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 12. Februar 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	151-151 <sup>1/2</sup>	—	145-157
Antwerpen	165-188	135-150	—	135-153
Danzig	—	152 <sup>1/2</sup>	—	142-161
Stettin <sup>2)</sup>	—	180-152	—	130-150
Köln	173-183	143-144	152-160 <sup>3)</sup>	148-150
Breslau	179-181	147-149	140-143 <sup>4)</sup>	142-144
Mittelfisch	—	149	—	144
Magdeburg	185-187	153-155	162-170 <sup>5)</sup>	167-170
Cassel <sup>6)</sup>	182-187	152-157	—	160-180
Berlin	186-192	153-154	—	151-178
Strasburg	—	172	160-164 <sup>7)</sup>	140-155
Rendsburg <sup>8)</sup>	195-200	160-162	—	165-170
Hamburg	193-195	153-157	—	161-170
Hannover	185	157	—	164
Frankfurt/M.	183-198	162-165	—	160-175
„ (in den)“	180-185	155-158	—	163
Dormund	180-183	150-158	—	157-162
Saargemünd	197-200	160	—	150-156
Mannheim	197-202	162 <sup>1/2</sup> -65	—	165-182
Ulm <sup>9)</sup>	180-186	150	—	152-164
Münster	185	155	—	163
Soest	180	150	—	—
Dinkelsbühl <sup>10)</sup>	190-196	157-160	—	144-160

<sup>1)</sup> Marktpreise vom 11. Februar. <sup>2)</sup> Feinstes Weizen über Notiz. <sup>3)</sup> Brangerie. <sup>4)</sup> Futtergerste.

**Sämereien.**  
Berlin, 9. Februar 1914. (Bericht der Firma H. Mey & Co., Berlin W. 57, Wiltonstr. 56.)  
In der Berichtswoche kam etwas mehr Kottlee aus dem Inlande zum Angebot, doch zu so hohen Forderungen, daß solcher in Anbetracht der teils sehr mangelhaften Qualitäten als unrentabel bezeichnet werden muß. Ausland und Böhmen brachten etwas mehr in abfallender Ware an den Markt, während Angebot in schönfarbigen, untraufreien Saaten nur unbedeutend war und für die inzwischen eingetretene größere Nachfrage kaum genigte, so daß Liebhaber schönfarbiger, großkörniger, reiner Saaten auf nordfranzösische Saat angewiesen sind, welche folgebesseren ziemlich begehrt war, so daß mit steigenden Preisen gerechnet werden muß, sobald die jetzt noch gefüllten Lager durch neuen Zukauf ergänzt werden müssen. In allen anderen Kleisaaten, Luzerne, allen Gräsern, Grünfütter- und Gründüngungsaaten genigte das Angebot der Nachfrage, so daß Preisänderungen für die nächste Zeit nicht zu erwarten sind. Besonders stark gefragt waren bei den selten billigen Notierungen Futtermittel und hierfür garantiert deutsche Züchtersqualität bald knapp werden. Die deutsche Ernte ist weit überhäuft worden, und da die Mißerfolge mit der in den vergangenen knappen Ernte Jahren als Ersatz aus Frankreich und Rußland bezogenen Ware noch zu frisch in Erinnerung, dürfte errotete deutsche Züchtersqualität bald höhere Preise sehen. Da auch dies Jahr wieder größere Posten russischer Ware zweifelhafter

Zucht am Marke, ist Vorsicht beim Einkauf dringend nötig.  
Unsere heutigen Notierungen für garantiert selebrierte Saaten sind: Kottlee, russischer 84-97, schles. 88-99, nordfranzösischer 67-77, Weißklee 89-126, Schwedischer Klee 60-81, Rundklee 50-87, Gelbklee 27-32, Luzerne, Orig. Prov. 61-70, italien. 52-60, russische 42-62, Sandluzerne 72-76, Geparlette 17-20, do. entbillete Saat 34-38, Zinfanlette 24-26, Vokfarlette 65-69, Phacelia lamacetifolia 66-68, Seradella 12-15, Raigras, engl. 18-20, ital. 18-20, französ. 46-58, Timothee 27-32, Wiesenfußschwanz 82-92, Fiorinagrass 50-124, Knaulgrass 38-52, Rammgras 66-75, Wiesenwängel 40-50, Dantagrass 16-44, Nohrglanzgras 155-160, Gemeines Nispengras 99-104, Wiesenrispengras 51-56, Lupinen gelbe 9-9,50, do. blaue 8,50 bis 9,00, do. weiße 9,50-10, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, do. kleine grüne 13-14, do. Victoria weiße 15-16, Victoria grüne 16-17, Pelusiden 11,00-12, Pferdebohnen 10,50-11, Grünfütterwiden 10,50-11, Pferdebohnen 11,50-12,50, Buchweizen, silbergrau Pferdezahnmals 11,50-12,50, Weizenf 15-20, 13,50-14, do. braun 12-13,50, Gelbkorn 15-20, Leinbrotter 15-16, Sommerrüben 21-22, Wiesenbörgel 12-15, mittellange Spörgel 13-14, Ackerbörgel 14-16, Sandwige (Vicia villosa) 13-26, Johannisroggen 11-12, Alles per 50 Kilo ab unserm Lager.

**Futtermittel.**  
Hamburg, 10. Februar 1914. (Originalbericht über Futtermittel der Firma Gütta & Kündl.)  
Die Tendenz des Futtermittelmarktes war auch in dieser Woche unverändert sehr ruhig. Disponible Ware wird wegen Mangel an Absatz nach wie vor dringend angeboten und ist nur mit Preisrezessionen zu realisieren. Recht fest bleiben nach wie vor Erdmuhfuden sowie Erdmuhmehl und Baumwollsaatmehl.  
Wichtige Notierungen:  
Sogen. weiße Russische-Erdmuhfuden M. 164 bis 168, sogen. weißes Russische-Erdmuhfudenmehl 165 bis 169, sogen. haarfreie Marieiler Erdmuhfuden 153-156, deutsches Erdmuhfudenmehl 153-156, entfasertes und doppelt gestiebes Baumwollsaatmehl 177-179, doppelt gestiebes Texas-Baumwollsaatmehl 174-177, amerik. Baumwollsaatmehl 161-163, deutsches Palmkernmehl 133-136, deutsches Palmkernmehl 126-129, indischer Kotosbruch 169-172, Kotosfuden 143-152, Seefamfuden 139-141, Rapsfuden 112-115, deutsche Leinfuden 138-140, Hamburger Weizenmehl 75-77, getrocknete Biertreber 111-113, getrocknete Getreidekleine 122 bis 133, Malzkeime 109-114, großkörnige gesunde Weizenkeime 99-102, Maisfuder, weißes, Qual. Domes 137-140, Sonajsrot 138-141.  
Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Darburg a. E. in Waggonladungen.

**Butterhandel.**  
Berlin, 9. Februar 1914. (Originalbericht von Gebr. Gause.)  
Eine Belebung des Geschäftes ist nicht eingetreten. Die Produktion bleibt gleich groß, und lassen sich nur allerfeinsten Qualitäten zu unveränderten Preisen platzieren. Für russische Butter besteht keine Nachfrage.  
Die heutigen Notierungen sind:  
Sof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 128-130  
" " " " " " " " 122-128



# Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage  
zum  
„Merseburger Correspondent“.



Verein für Heimatkunde

Erscheint monatlich  
nach der  
Haupt-Versammlung.

Nr. 24.

Sonnabend, 14. Februar.

1914.

## An unsere Leser.

Mit der nächsten Nummer, der fünfundwanzigsten, schließt der 1. Band unserer Monatsblätter ab. Es ist geplant, ein oder zwei Kunstdruckblätter mit erläuternden Abbildungen für mehrere der gebrachten Aufsätze herzustellen zu lassen. Der Preis soll möglichst niedrig sein und für ein Blatt den Betrag von 25 Pfennige nicht übersteigen. Der Unterzeichnete erbittet umgehend Vorbestellungen. Genaueres wird im nächsten Monatsblatt mitgeteilt werden.

Ferner ist beabsichtigt, die bisher erschienenen Monatsblätter in der Art der kürzlich von uns herausgegebenen Chronik des Vocius binden zu lassen (Preis etwa 0,50 Mk.). Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, dies für unsere Leser zu vermitteln und bittet, ihm zu diesem Zwecke die gesammelten Blätter nach dem Erscheinen der 25. Nummer alsbald einzuliefern.

Dr. Taube, Oberlehrer,  
Merseburg, Koonstraße 23 I.

## Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Große Sensation macht hier das neue Steneregiment; nach welchen jeder sein Vermögen und Einkünfte nach Pflicht und Gewissen angeben soll. — Wie diese Pflicht erfüllt wird, sieht man an den Fleischer Alberts in der Rittergasse — welcher ohnstraitig einer der reichsten Einwohner unserer Stadt ist, und seine Einkünfte jährlich zu 50 Rtl. angeschlagen hat, da der ärmste Fleischer Zeuschel doch 150 Rtl. angab. Die reichen Kapitalisten wie ein Feruiker, Wirth sen. haben nicht einen Heller angegeben, und lachen ins Häuschen wenn ärmere (166) ihre paar Hunderte gutmüthig oder furchtlos anzeigen. Noch immer haben wir Kälte und Schneegeflöber, doch will man sich der guten Schlittenbahn nicht so bedienen wie andere Jahre. — Das Geld mangelt, und mit diesen der Muth. — Große Noth ist diesen Winter um Dorf und Holz, indem die Armeen außerordentlich viel ruiniert und verbrennt haben.

Den 7ten Febr. 1814. wurde der Domherr v. der Pforte hier arretirt, und unter Jubel des Jan Hagels von den Kosaken auf einen Rälberschlitten nach Dresden abgeführt. Das Gerücht beschuldigt denselben Napoleon als Spion gedient, und den Prinz Eugen bei der Lützen-schlacht alle Wege gewiesen zu haben, wofür er auch von denselben einen Brillantring zum Geschenke erhalten. Uebrigens ist an diesen guten Mann nichts verlohren, und bloß seine Gläubiger und seine S . . . . nehmen Antheil an seinem Schicksal.

(167) Die drückende Einquartirung macht die Häuser so spottwohlfeil das sie niemand haben will, so das des Hofrath Franzische Haus am Hofmarckte welches vor einigen Jahren neu gebaut wurde und 5000 Rtl. zu bauen kam, jetzt von den Leinweber Hammer für 700 Rtl. ist gekauft worden. — Viele sind fortgelaufen und haben die Häuser im Stiche gelassen.

— In Leipzig haben sie das Geburtsfest des Kaiser Franz von Oestreich sehr hoch gefeiert, und zur Belohnung dafür durch ein Decret des Fürsten Reppin die Zahl 1813 auf die Rockknöpfe ihrer Bürgeroffizire erhalten.

Den 15ten Febr. noch immer haben wir strenge Kälte, so das der Arme vollkommen zu thun hat um die Heizung zu gewinnen. Als Folge der Militärstrafe, sind wir noch immer mit schrecklicher Einquartirung geplagt, auch sind die Russen (168) und Sachsen noch immer unsere Gäste und machen keine Anstalt weiter zu gehen; so das alle Häuser voll liegen; NB. bis auf den Dom, welcher bei den allgemeinen Glend allein frey ausgeht.

Den 18ten Febr. 1814. man spricht von einen Siege der Allierten am 7ten dieses bei Brienne, und von Friedensunterhandlung mit Napoleon.<sup>1)</sup> Se. Majestät Ludwig XVIII ist unter diesen Umständen auch wieder sichtbar geworden, und hat eine Proclamation an die Franzosen von Krevelt aus erlassen. Eine Probe von den preussischen Nationalhaß gegen die Sachsen; Es ging ein Transport Brandwein hier durch zur Armee; wie die Wagen durch das Neumarktssthor fahren, tritt ein Preuße von der Bedeckung desselben zur sächsischen Schildwache und fragt denselben ob er ein Sachse sey, auf die bejaende (169) Antwort des Sachsen sagt der Preuße „So bist du auch einer von den sächsischen Hallunden; weißt Du wo dein König ist?“ — als der Sachse hierauf nicht antwortet, sagt der Preuße „Dein König hütet bei uns in Berlin die Schweine.“ — Die sächsische Schildwache hierdurch erbittert rief hierauf ins Gewehr, und man bemächtigte sich des Preußens. Als der preussische Offizier versuchte ihn unter den Vorwande Ipszubekommen, daß er denselben selbst betrafen werde, erwiederte der sächsische Kommandant Hardtisch „Wenn er hängen soll, so wollen wir ihn schon selbst hängen.“ — Man hat ihn nach Dresden abgeführt, wo ihn wahrscheinlich Reppin wieder laufen läßt.

— Ein preussischer Offizier versicherte hier, er habe nur einen einzigen Sachsen gekannt, welcher ein braver Mann gewesen, und auch dieser sei kein gebohrner Sachse sondern ein Preuße (170) Die andern alle wären Juden und Spitzbuben.

— Wer jetzt des Nachts von den hiesigen Einwohnern sich auf der Straße finden läßt, wird durch die Kosaken auf ihre Wache geschleppt, wo er entweder aut bezahlen, oder bis zum andern Tage in diesen Woche sitzen muß.

Den 12ten Febr. 1814. Abends um 10 Uhr wurden zwei hiesige Frauenzimmer in der Gotthardsgasse von der russischen Wache ausgeplündert, und ihnen Schürzen und Halstücher abgerissen. — Am hellen Tage sogar riß ein Kosacke einen Mädchen zwei Rebhüner aus der Hand welche dieselbe auf den Markte gekauft hatte, und lief damit davon.

— Unser Bataillon Landwehr welches den 16ten hier aufkam hatte auf den Marsche von Culenburg hier her

<sup>1)</sup> Gemeint sind die Kämpfe bei Brienne (29. Jan.) und La Rothière (1. Febr.), sowie der am 5. Febr. beginnende Friedenskongreß in Chatillon.

schon 20 Wagen Kranke, und in Eulenburg waren 30 Mann, in Merseburg (171) aber 7 Mann davon desertirt.

— den 20ten Febr. 1814 wurden hier 100 Mann freiwillige Jäger zu Pferde, und eben so viele zu Fuß von den sächsischen Banner hier einquartirt. Dieser Banner ist durch freiwillige Beiträge welche über 50 000 Rthl. betragen ausgerüstet worden. Sie selbst haben gleichfalls alls gethan um sich herauszuputzen. Es ist unter diesen Banner zwar die Blüthe, aber auch der Abhub Sachsens; aus unserer Vaterstadt sind auch einige Taugenichtse darunter gelaufen.

Diesen Abend gerithen die Kosaken und die Sachsen auf den Schikhauke aneinander, und es lezte ziemlich blutige Köpfe.

den 21ten Febr. 1814 marchirten die Banner von hier auf Schaaffstädt. Die Kälte ist heute wieder sehr groß.

(172) Auf Befehl des russ. Gouvernements wird jezo eine milde Beysteuer gesammelt, um diejenigen Ortschaften Sachsens zu unterstützen welche durch den Krieg gelitten haben; jede Person über 14 Jahr zahlt 2 gr. wer mehr geben will den steht dies frey.

den 26ten Febr. 1814. noch immer haben wir große Kälte aber diesen Monat doch keinen Schnee gehabt.

Unsere sächsischen Truppen sollen bei Antwerpen viel gelitten haben, und ein großer Theil derselben in der Schelde ertrunken seyn.

— Unser russische Komandant lies sich lezthm durch zwei kleine Jungen auf einer sogenannten Käsebütsche in den Spitalgarten fahren. Er erhält täglich von der Stadt 2 Rthl. und 3 Rthl. fürs Logis und aller 3 Tage 1 Klafter Holz ohne was seine Dolmetscher kosten.

(173) den 1ten März 1814. Vorgestern wurde ein hiesiger Schneider bei Bötschen durch die Kosaken rein ausgeplündert; etwas was jezo hier und Leipzig sehr gewöhnlich ist.

Den 5ten März 1814. Gestern hatten wir wieder ein Battallion sächs. reutende Landwehr welche nach Holland marchiren. Sie exercirten aber noch herzlich schlecht.

Auch hatten wir gestern 200 Mann francke Preußen von den Blocadecorps vor Erfurt; welchen noch 2000 andere nachfolgen sollen; sie haben fast alle die Krätze.

Wenn es unsern hohen Adel nachgegangen wäre, so würden wir diese Krätzigen alle ins Quartier bekommen haben; sie mußten aber doch noch ins Lazareth.

Die russ. und sächs. Komandanten leben wie Hund und Katze mit einander, wobei freylich die Stadt nichts gewinnen kann.

(174) Die russ. und sächs. Soldaten prügeln sich fast alle Tage.

Den 8ten März 1814. heute marchirten die sächs. Schützen von hier vollends ab zur Armee, schon gestern ging ein Battallion derselben dahin ab. — Zeitungsnachrichten zufolge sollen die Allirten in Paris seyn, hier will es aber noch niemand glauben. \*)

— Unsere Bürgergarde hat wieder die Wachen besetzen müssen und war am 15ten in völliger Gallia bei der Leichenbegleitung des sächs. Lieutenant v. Ottenfeld.

— Den 18ten März 1814 wurde unsere Bürgergarde wieder in Parade aufgestellt, um den russ. Gouverneur Nepnin die Honneurs zu machen, welcher hier erwartet wurde. Er. Hohheit zu Ehren hatte sich der größere Theil derselben zu Toll und Völl getruncken, daß sie auf keinen Beine stehen konnten. Da Se. Hohheit nicht kommen wollten, so ging die Bürgergarde gegen Abend auseinander, bis auf die altenburgische Compagnie, welche diesen Tag einen neuen Capitain in der Person des dicken Brandeweinschenden Günther erhalten. Diese feyerten den festlichen Tag mit Trompeten und Pandenschnall und Schnaps und Schweinebraten.

den 19ten März 1814. Diesen Morgen bekam die ganze russ. Wache Prügel, da der Fürst Nepnin diese Nacht hier durch gefahren ohne das es von der Wache bemerkt worden ist.

— den 20ten März wieder große Parade der Bürgergarde bei der Durchreise des Fürsten Nepnin; Dabei entstand Trennung der neumärkischen Compagnie von der Stadt. Abends Ball.

\*) Der Einzug der Verbündeten in Paris erfolgte erst am 31. März.

(176) Den 22ten März 1814. heute kamen 11 Escadron russ. Dragoner hier an, welche mehrentheils auf die umliegenden Dörfer gelegt wurden. Sie haben morgen Rasttag.

— Ein dreckiger schmieriger Schlag Menschen mit völligen fallmüthigen Gesichtszügen. — Nach der gewöhnlichen russ. Dumbheit sind sie auf den Dörfern ins erste beste Haus gelaufen ohne sich einquartieren zu lassen. Wobei es denn natürlich ziemlichen Spectackel gegeben hat, vorzüglich in Leuna.

den 23ten März, seit der gestern eingetretenen warmen Witterung, wachsen Saale, Suppe und Elster ungeheuer schnell, auch der Gotthardsteich lief heute Morgen schon zur Stadt herein; eine hiesige löbl. Polizey hat aber den vorlauten Burtschen ein Mißbret vor die (177) Nase setzen lassen.

— Den 24ten März. Die polichl. Vorkehrungen haben nichts geholfen, und der Gotthardsteich läuft diesen Morgen so breit wie die Geißel zum Gotthardsthore herein; da aber die Saale noch in Wachsen ist, so ist die Ueberschwemmung nicht sehr bedeutend.

Heute kamen wieder etliche Escadron russ. Kavallerie, Sularen und reutende Jäger ohngefähr 2000 Mann hier an, welche hier Rasttag haben. Sie sahen so rothbraun wie die Nordamerikaner.

Den 26ten März 1814 gingen sie wieder auf Freiburg.

den 29. März 1814. heute war wieder große Parade der hiesigen Bürgergarde bei Einführung des neuen Burgemeisters Klinkhard. — Man ist nun einmal in das Soldatenpielen gekommen; den großen Kindern gefällt diese Possen außerordentlich.

(178) Den 26ten März 1814. seit gestern steht der ganze Roßmarkt unter Wasser, heute scheint es aber wieder zu fallen.

— als diesen Abend den neuen Burgemeister von der Bürgergarde ein Vivat gebracht werden sollte, so mangelte es an Musikern, welche die ehemalige Bürgerbüschcompagnie in der nehmlichen Absicht in Beschlag genommen hatte. — Unglücklicher Weise mußten beide Theile sich in der Nähe der Delgrube begegnen, wo sie bald einander in die Haare geriethen, so daß die Ofizire vollkommen zu thun hatten beide Kämpfer auseinander zu bringen.

Den 29. März 1814. kam wieder ein Battallion sächsische Banner hieran, um hier exercirt zu werden. —

— Sie haben ¼ El. breite Schlachtschwerdter; Gott sey den Franzosen gnädig, welche in ihre Hände fallen werden!

Ende des 2. Bandes.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Originalberichte über die Merseburger Feuersbrünste.

Von Professor Dr. D. Rademacher.

Unsere Stadt hat im Mittelalter stark durch Feuersbrünste gelitten. Von dem ersten Brande 1323 wissen wir wenig, er soll den größten Teil der Stadt vernichtet haben, auch viele Kurien und die Domprobstei. Von den anderen vier Bränden reden die folgenden Berichte, es sind die ältesten, noch geschriebem im 15. Jahrhundert, also beträchtlich älter als die Erzählungen der Chroniken von Brotuff (c 1550), Möbins (1668), Vulpinus (1700). Diese Berichte finden sich auf leeren Seiten von Rechts- und Stadtbüchern, die das hiesige Stadtarchiv aufbewahrt. Ich gebe zunächst aus Rechtsbuch Nr. VIII eine kurze Übersicht über die vier Brände, sodann aus dem Stadtbuche von 1445 die ausführliche Darstellung, zuletzt nach Rechtsbuch Nr. VI einen zweiten Bericht über das Feuer von 1479.

### I.

#### Die kurzen Berichte.

##### Sohfenbrand

von der Hantbuche us kommen, ist gescheen Anno domini 1387 am Dinstag nach Sanct Joh. bapt. tage, als vollkamlch vorzehuet ist im roten buche am ersten Blate.

**Tanzwolbrant.**

von 2 pfennigen sich geursacht, ist gescheen Anno domini 1400 am Sonnabend von Symonis und Jude am Tage Crispini, als im rotenbuche im ersten blate vorzeichnet ist.

**Thymebrant.**

von abthung ehnes ubeltheaters zecommen, ist gescheen Anno domini Kruzbestages im Herbst, das ist im roten buche vorzeichnet, wo von es vorkommen ist.

**Soburgbrant.**

von Vater und Sohn gescheen, ist gescheen A. 1479 uff Sonnabend nach lamperti im herbst, im rotenbuche ist es auch vorzeichnet.

Dieses viermal genannte rote Buch ist noch vorhanden, 36 zu 28 Fent. groß, in Holzdeckel gebunden mit großen metallenen Bucheln. Es enthält auf 48 Pergamentblättern Protokolle über Rechtshandlungen vor dem Stadtrate aus dem 15. Jahrhundert. Auf dem ersten Blatte steht: liber civitatis post ultimum incendium anno domini 1445 renovatum, d. h. Bürgerbuch, nach dem letzten Brande (1444) im Jahre des Herrn 1445 erneuert.

Auf diesem ersten Blatte finden sich auch die Nachrichten über die vier Feuersbrünste. Sie sind auf Veranlassung des Bürgermeisters Seffner 1843 in Neue Mitteilungen VI, 4, S. 84 schon abgedruckt, ich gebe sie aber hier nochmals, um sie weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen.

**II.**

Anno domini 1387 an dinctage nach sente Johannis baptisten tage<sup>1)</sup> hm Farnarcie brante disse stad Merseburg gar uß und dye pfaffenhofen mete sondern der thum<sup>2)</sup> und des Bischoffes hoff.

Mit kleinerer Schrift: dissen brand machte eyner, genant hoyke, ein smed und monte in hans vattern huse, das das andere huß ist distyt dem steynhuse, als man von der breiten treppin in dy gothardgasse kumpt<sup>3)</sup> Derselbe hoyke smette om<sup>4)</sup> eyne hjerne buchse, als danne dy hliiden<sup>5)</sup> vorgingen und dy buchsen uffomen, und versuchte das nuwe pulver und schoß in eyne thunne vul wassers, dy die hner ege stund, das fur obin uß und lieff von eynen huse uff das ander als eyn kattze und verterbete den echern<sup>6)</sup> hre huden uff dem marcke mit dem gewande, so das sie noch kein fremde gast mer her quam (fam).

**III.**

Anno domini 1400 am sunabende Crispini (25. Okt.) vor Symonis et Jude (28. Okt.) brante disse Stad aber uß, sundern (außer) dye gothardgasse bleib halb vom thore her neder (abwärts) an beiden siten.

Dann mit kleinerer Schrift: Diß fuer machte eyn hußman uff dem sirtusthore fule hans guant, der stacte eyne (einem) sin huß an, der hies nicel tanzewol, der monte im ecke huse das endilste (letzte) im breiten viertele.<sup>7)</sup> Der gnante fule hans hate zwene pfenige in des tanzen wolß huse vortrunden, und da om (ihm) tanzewol der nicht borgen noch glauben wolde, darumme stacte er hm das huß an. Der selbe hußmann monte noch darnach vier Jare uff dem thorme (Sirtithorturm), eher man das irfur (erfuhr), das man on (ihn) uff dem Sudengrabe (Sudentkirchhof vor dem Sirtithore) brante und sin wiß damitte.

<sup>1)</sup> Am 25. Juni, der Tag Johannis des Täufers, 24. Juni.

<sup>2)</sup> Die Kurien außer dem Dom.

<sup>3)</sup> Vulpinus sagt: „in der Gotthardtgasse in Eckhause am Gäßlein auf der rechten Hand, da man hinter nach der Stadtmauer gegen Mitternacht gehet.“ Das wäre an der Ecke der großen Ritterstraße. Von der breiten Treppe wissen wir nichts.

<sup>4)</sup> Schmiedete ihm (sich).

<sup>5)</sup> Die bisher üblichen Schleudermaschinen kamen ab.

<sup>6)</sup> Soll wohl heißen: bez Herren.

<sup>7)</sup> Also wohl in der Breiten Straße.

**IV.**

Anno domini 1444 am Sontage des heiligen Crucis tage<sup>8)</sup> im herbste was (war) disser letzte brand, der vorterbete dye halbe gothardgassen, sente ihytus pharlute (die Häuser des Stiftsherrn St. Sixti und umm den markt dy brußergassen, das Rathus, dye olgrube, den bruel und dye breite gasse halb.

Und nun in kleinerer Schrift: Diß fuer machte eyner, Symon thyme genant, der legte dy stad an in der schune hinder der tammol (Dammühle) an der muren und an mer schunen, darumme das unser here Bisschoff er (Herr) Johann boze von hns gericht wegen zcu gestatte, das die vom hofe hme (seinem, Thymes) bruder hir forderten und den toyt abelßen lißen, und dy stad hatte keyne schuld daran, sundern (außer) das sie mit irer were darzu gingen, als man on (ihn) forderte und uß zurte, das on (ihnen) doch bie libe und gute darczu czufomen geboten was (war).<sup>9)</sup> Und der tammuller hatte das vorraten (dazu geraten) und thyme durch die molpforte by nacht ingelassen, darumb wurden sie beide gericht, der thyme gebrant, der muller auffß Rad.

**V.**

Anno 1479 uff Sonnabend nach Lamberti.<sup>10)</sup> Dann mit kleinerer Schrift: Einer, gnant Martin Soburgk, ist gewest ein Burgermeister und hat gemonet in der Gotthardgassen zu dem Hanen, und derselbe hat einen Soen gehabt gnant Petrus Soburgk, der ist gewest ein Biskarius in Sent Sixti kirchen und hat gehabt die vicarie Sent Thome, und derselbe ist mit synem vater sparrende<sup>11)</sup> worden und hat synem vater die schune angeleget,<sup>12)</sup> da ist das feuwer groß geworden, das die halbe Gotthartz gasse von beyden syten bis an den margt und die Rittergasse ganz, etliche erbe (Grundstücke) in der galkgassen(?), die hußer und erben hunder sent Magzini kirchen bis an das Rathus und an die kirche und furder die Borgstraße uff beyden syten bis an das Numenmargthor, auch etliche hofe in der olgruben und die vicarien hofe uff der fröheit und czwischen (zwischen) beyden muren<sup>13)</sup> alle vertorben und verbrant worden. Und ubir acht tage alßbolde darnach uff den Sontag hat Martin Soburgk obgnant (oben genannt) auch angeleget<sup>14)</sup> und 3 schunen abgebrant und nicht lange darnach greyff man den gnanten Soburge mit wybe und hndern und Petern Soburge, der was acolitus,<sup>15)</sup> den begrabiret unser gnediger Herr von Merseburg,<sup>16)</sup> darnach vorbrante man in und synen vater, hne mutter, bruder und swestern vorwyßete man uß dem lande.<sup>17)</sup>

**VI.**

Über den letzten Brand von 1479 haben wir noch einen andern Bericht in Band IV der Rechtsbücher des Stadtarchivs. Auch diesen teile ich mit, da er manche neue Einzelheiten bringt:

Anno 1479 am Sonnabend nach Lamperti ist ein groß brant gescheen by in Merseburg und ist usgekomen in

<sup>8)</sup> exaltatio s. crucis, Kreuzerhebung 14. Sept. Nach Schmetel am Vorabend, also 13. Sept.

<sup>9)</sup> Bei Hinrichtungen mußten die Bürger in Wehr und Waffen erscheinen.

<sup>10)</sup> Lamberti, 17. Sept.

<sup>11)</sup> Bedeutet wohl: uneinig. Vulpinus (nach Brotuff) sagt, der Vater hätte ihm etliche Finken von seinem Lehen aufgehoben, daß heißt doch wohl, er hatte die dem Sohne zukommenden Einkünfte des Thomasaaltars an sich genommen.

<sup>12)</sup> Nach Vulpinus stand sie an der Geißel, dem Brauhans zum Birnbaum gegenüber.

<sup>13)</sup> D. h. die in der Domstraße, die zur Domfreiheit gehörte und die an der Nordseite der Oberburgstraße der Freiheitsmauer aufgesetzten Biskarienhäuser.

<sup>14)</sup> Über die Gründe siehe Nr. VI.

<sup>15)</sup> Niederer Geistlicher.

<sup>16)</sup> Bischof Thilo von Trotha.

<sup>17)</sup> Nach einer Urkunde 1479, Donnerstag nach Allerheiligen, wurden den Soburgschen Erben ihre eigentl. dem Bischof verfallenen Güter gelassen, doch solten sie alle schnell zu Gelde machen und das Land räumen.



der gatirzgasse und had gebrant uff dy freyheit alle Btarienhofe und auch in der Mure, da dy hohen Gibel sthen,<sup>13)</sup> da sint auch die Btarienhofe vorbrant und der thumherrnhofe, und der thum ist mit nob erwert (mit Misse gerettet).

Duch ist dy burgstrafe alle abgebrant uf dos mal und die bestin Hofe von Merckborgt mit verbrannt, und der brant ist uskomen in der gatirzgasse in eyner schune, dy was eines borgemeisters, der hieß Mertin Hoberg, und syn eygen son, der hieß Peter Hobergt, leyte ihm Vater an, und davon quam eyn großer schade, und das gerüchte usquam, das yderman sprach, he (er) wär von Hoberge vertorben, da wolde der vater den son us dem gerüchte bringen und legte darnach selber beyhm Burgemeister an, der hieß Pelicius Franke in der Breihergasse, uf das man auch von eynem andern sagen solde und in (den Sohn) unverdeckt halben. Da schickte do der almechtige god, das man dy warhvt erkannte und und der Stad Richter, uf die czyt Benedikt Hammer genant, gröff bogde son und vater und wurden beyde mit fähr (Feuer) verbrant uf dem clufberge. God sy iren selin gnedigt.

Von anderer Hand ist hinzugefügt:  
Item zu derselben zit, den armen vertorben luten czu steure, schigte der Erbar Rath zu lipcz 1 wagen mit broth und 1 wagen mit bir, desglichen der Erbar Rath zu Numburg 2 futen bir und 1 wagen mit broth, der Rath zu Halle, der Rath czu Luzen, der Rath czu Scuditz, die von louchstedt und die von Schaffstedt schiden denn alle den vertorben luten, die so von feutwerck not schaden empfangen haten, bir, broth und auch feutwerck, bei nemlichen die von Schoffstedt 2 fuder stro.

So weit der Bericht. Wir können hinzufügen, daß auch der Rat von Freiburg Unterstützung sandte, dafür schickte der Merseburger Rat 1515, als Freiburg Brandschaden erlitt, 2 Faß Bier und 9 Schock Brote. (Aus Rechtsbuch Nr. VIII.)

### Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Wie Bündorf und Bischdorf, so stand in alter Zeit auch die Gemeinde Dörstewitz unter der Gerichtsbarkeit und Herrschaft Bündorf. Der Gerichtsherr und Schloßbesitzer Abraham Adam von Bottfeldt aus Bündorf, Churfürstlich-Sächsischer Rittmeister, hatte 1636 von den Dörstewitzern als seinen Untertanen verlangt, daß sie, um sein Schloß und seinen Rittersitz gegen feindliche Überfälle zu sichern, nach Bündorf kämen. Die Dörstewitzer waren nicht dazu geneigt und richteten an ihn folgenden Brief:

Churf. Durchl. zu Sachsen, Wohlbestalter Herr Rittmeister, Hochelder, Gestrenger, Vester und Mannhafter, insonders großgünstiger Herr und Förderer, Was machen E. HochE. Gestr. diese tage, uñz der Gemeine zu Dörstewitz bey einer gewissen straff anmelden laßen, das wir uns ingesamt uff E. Gest. Rittersitz naher Bündorf begeben, denselben bewahren, auch uff begehenden fall den itretenden Partheyen mit gewapneter handt uns wiedersehen undt so fort nach der reihe alle nacht wachen sollten, ist uns alles gebührendt eröffnet undt vorgehalten worden, Nun erachten wir uns zwar schuldig, E. Gestr. als dero Untertanen in allen willige sollige undt gehorsam zue leisten, allein dergleichen wache undt servitia militaria zue leisten seindt wir verhoffentlich nicht schuldig; dan, als nunmehr vor eyliche 20 Jahren uns ein solches zuegemutbet wurde, ist deswegen bey der löblichen Stiftsregierung zue Merseburgt Klage erhoben, undt wier darvon genßlichen absolviret worden, uber dieses undt pro secundo, do wier auch gleich diezes alles so hoch nicht attendiren, undt E. HochE. Gestr. hierunder wilfahren wollten, So haben Sie doch hochvernünftig zue ermeßen was uns armen undt ohne daß uff das erste ruinirten leuten vor unheil undt verderb daeburch accreßiren undt zue wachsen würde; Dan wan wier begert maßben ingesamt uns naher Bündorf begeben undt anbeßolener maßben die Wache verrichtenn undt continuiren sollten, müßen wier nicht allein unser hauß, hoff, alle mobilia undt mobentia, sondern auch unser Weib

undt kindt einen ieden gleichsam praedae exponiret hinderlaßen undt in die Schanze schlagen; wie schwer aber ia auch höhest verantwortlichen solches einen ieden armen Bauersmanne allen undt sein würde, hat sich ein ieder verftendiger leichte zue beßeidenn,

Gelanget demnach an E. HochE. Gestr. unsere unterthenig suchen, es geruhen dieselbige von uns armen leuten dergleichen wache undt servitia nicht zue begehren, noch über herkommen undt gewohnheit zue beschweren, in übrigen aber erkennen wier uns schuldig gegen E. HochE. Gestr. mit leistung schuldiger dienste, undt was wier sonstn zue thun verbunden gehorsambst zue erweisen undt zue bezeigen, Seindt auch sonstn in allen andern nach möglichkeit E. Gestr. aufzuwartenn willig undt geflissen, Signatum den 23. Juny 1636.

E. HochE. Gestr.

unterthenige  
Die Gemeine zue  
Dörstewitz.

Der Bescheid des Gerichtsherrn auf der Rückseite des Briefes lautet: „Auf der Gemeine zu Dörstewitz ihr Schreiben wirdt ihnen hirmit zue Antwort, Das vermöge Churf. Sächs. Landesordnung die Untertanen ihres Edelmanns Rittersitz zu vermahnen verbunden, vornemblich bey dergleichen gefehrlicher Zeit, da fast keiner nicht sicherlich in seinem hause verbleiben kann, uber dieß haben sie sich zu erinnern, was die Churf. Sächs. Regierung zu Merseburgt befohlen, das iedweder von Abel seine unterthanen mit pleiß dahin halten undt annahmen soll, das sie sich mit dächtigen wehren gefaßt machen, fleißige wach halten undt uff ieden begehenden fall einander beystehen, allen raub undt abnahme verhüten helffen sollen. Das nun die unterthanen zu Dörstewitz sich mutwilliger weise meiner Verordnung wiederseßig gemacht, alle straffageboth verächtlich hindangesezt, Werde ich derowegen nicht zu verdenken sein, das ich mich meiner Gerichte gebrauche undt die angedeutete straffe von ihnen einbringe, wonach sie sich zu achten.“ Bündorf d. 28. Juny 1636.

Abt. Ad. von Bottfeldt.

Was weiter geschehen ist, wird nicht berichtet. Ebenfalls wurde Dörstewitz, wie ein loses Blatt, abgedruckt in Professor Rademachers „Aus Merseburgs alter Geschichte, Heft VIII“, bemerkt, „solcher gestalt verderbet, daß nicht das geringste Hühlein stehen blieben, auch in die 18 Jahre nicht eine vernünftige Seele, sondern Wölfe undt andere Thiere darin gewohnet.“ Seiffge.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht für Januar 1914.

- 3.: Großes Eisenbahnunglück bei Mez. — Beisezung der Fürstinmutter von Hohenzollern-Sigmaringen.
- 8.: Eröffnung des preukischen Landtags. — Staatsminister von Braunschweig Erzellenz Hartwig †.
- 10.: Im Zabernprozeß erfolgt Freisprechung des Obersten v. Reuter und Leutnants Schadt. — Auch Leutnant v. Forstner wird freigesprochen.
- 12.: Erdbebenkatastrophe in Japan.
- 16.: Herzog Ernst August von Braunschweig in Berlin. — Untergang des englischen Unterseebootes „A. 7“ mit 13 Mann.
- 17.: Neuer Vulkanausbruch auf Sakurajima (Japan).
- 19.: Großes Schadenfeuer in Mittweida. 12 Häuser niedergebrannt.
- 20.: Prof. Felix Wahnschaffe, bedeutender Geologe †.
- 22.: Oberpräsident der Provinz Brandenburg von Conrad †.
- 27.: Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. — Filmbrand auf Java (50 Menschen getötet).
- 30.: Dampferkatastrophe bei Norfolk (Virginia). 50 Personen ertrunken.

#### Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Frezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Kronstr. 23, sämtlich in Merseburg.

<sup>13)</sup> Siehe Anmerkung 13.



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
 bei Abholung von unsern Verlagsstellen; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Nachbarn in  
 der Höhe und auf dem Wege unserer Verlagsstellen, durch die Post 1,20 RM außer 42 Pf.  
 Nachgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Feiertagen ausgenommen.  
 — Nachdruck unserer Originalzeichnungen ist nur mit besterlicher Genehmigung gestattet.  
 Die Abzüge anrechenbarer Einreichungen überschreiten wie folgt: Verlagsstellen.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
 8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
 m. neuest. Romanen und Novellen.  
 4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
 mit neuesten Marktnotierungen

**Anzeigenpreis:** für die erste Beizeile oder deren Raum für vierwöchige und weitere  
 Umfassung 10 RM, fünfte Abgabe 25 RM, ansonsten pro Zeile  
 20 RM, im Monat 40 RM. Bei fortgesetzter Zeit entsprechende Aufschlag.  
 Besondere Ermäßigung nach Vereinbarung für Werbeführer und Ehrenmitglieder.  
 Besondere Ermäßigung nach Vereinbarung für Besondere Beilagen.  
 1000 Marktagel für größere Geschäfts-Anzeigen. Bei 1000 Marktagel  
 Anzeigen bis höchstens 3 Liter. Beilagenanfragen bis 6 Uhr vormittags.

Nr. 38.

Sonntagabend den 14. Februar 1914.

40. Jahrg.

## Die Novelle zum Militär-Strafgesetzbuch.

Le. Zu dem dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung verschiedener Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs nahm Abg. Dr. Müller-Weinigen in einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter folgende Stellung ein:  
 „Es geschieht doch noch Zeit und Wunder! Auch die Militärverwaltung scheint einzusehen, daß es ohne alle Konzessionen nach den schmerzlichen Ergebnissen des Jahres 1913 nicht abgeht. Es ist meiner Anschauung nach ein taktisch glücklicher Gedanke, daß die preussische Militärverwaltung und die verbündeten Regierungen ihre Ansicht, die in gut eingeweihten Abgeordnetentreisen ja seit Wochen bekannt war, hinsichtlich einer Reform des Militärstrafgesetzbuchs noch eher ausgesprochen haben, als ein anderer Zwang von Seiten des Parlaments vorlag. Man scheint doch allmählich auch in militärischen Kreisen zu ahnen, daß es auf die Dauer ein schweres Stück Arbeit ist, ohne, ja gegen die Sympathien des Parlaments eine so große und wichtige Verwaltung führen zu wollen. Es muß dabei begriffen werden, daß die Regierung den Grundgedanken der Reform vom 30. Juni 1913, d. h. des Strafgesetzes anlässlich des Ernter Falles, nicht bloß befristete und billige, sondern die dort von der fortschrittlichen Volkspartei verlangte Ausdehnung des Grundgedankens einer Änderung der Minimalstrafen akzeptierte und zur Tat werden ließ.“

„Was besonders ich es zu hoffen, daß die von uns jetzt Jahren verlangte Herabsetzung der Minimalstrafen bei den §§ 96 und 97, d. h. bei Unternehmungen zur Nötigung gegenüber einem Vorgesetzten und bei tätlichen Angriffen, durch die Novelle eingeführt werden soll. Auch die sonstigen Milderungen des Entwurfs (bei Fahnenflucht, bei Gehorsamsverweigerung vor veranmelter Mannschaft, bei kleinen Diebstählen und Unterschlagungen in Ausübung des Dienstes, sowie die Möglichkeit, bei § 107 und § 110, Rädelsführer und Anführer beim militärischen Aufruhr, auf eine geringere Ehrenstrafe zu erkennen) verdienen Anerkennung und Zustimmung.“

Das Parlament wird gut tun, wenn es ohne weit-

ren Tüchtigkeit abhängen, die sich auf eingehende, nicht überstülpte Ausbildung, Erziehung und Schulung des Einzelnen gründet.

Schwief ist die Forderung hoher Stats schon deshalb berechtigt, weil man in der Zeit von der Entlassung der Reserve bis zur Weidigung der Rekruten-ausbildung im Interesse der Mobilmachung über einen möglichst starken ausgebildeten Jahrgang verfügen muß. Unsere Heeresverwaltung hat daher in der Wehrvorlage für alle Truppen Statserhöhungen gefordert und erhalten und zwar in besonders hohem Umfange für die Grenzforps. Die Höhe der Stats findet aber ihre natürliche Grenze darin, daß die Möglichkeit einer sorgfältigen Ausbildung nicht verlorengehend darf. Die Militärverwaltung ist auf Grund der vorstehenden Erwägungen mit der Erhöhung unserer Friedensstärke auch bei den Grenztruppen nur so weit gegangen, wie es sich, dem vorhandenen Ausbildungs-personal entsprechend, mit dem unbedingt zu erreichenden Ausbildungsgrad verträgt.

Zu hohe Friedensstärken haben eben auch mancherlei Nachteile, auf die in Kürze einmal hingewiesen sei. Bei einer Truppe, deren Friedensstärke unseren hohen Etat noch überfließt, könnte mit dem vorhandenen Personal, das sich übrigens nicht beliebig vermehren läßt, eine sorgfältige Ausbildung und Schulung des Einzelnen in allen Dienstzweigen, eine erzieherische Einwirkung der Offiziere auf die Einnahme und Führung nicht mehr in dem Maße gefordert werden, wie es für eine kriegsmäßige Truppe unbedingt nötig und bisher gewährleistet ist. Es ginge über die Kraft, auch des tüchtigsten und dienstfähigsten Kompagniechefs, eine ganze Reihe von Jahren 100 und mehr Rekruten neben allen anderen Dienstzweigen auch in dem so wichtigen Schieß- und Gefechtsdienst so eingehend auszubilden, daß sie als kriegsfertig bezeichnet werden könnten. Wie soll ferner der Kompagniechef bei einer Kompagniestärke von 200 Mann und darüber, eine erzieherische Überwachung und Einwirkung ausüben, wie in der Lage sein, jedem Einzelnen seine Fürsorge und sein Interesse zuzuwenden? Wie soll der Eskadronchef die reitliche Durchbildung von Mann und Pferd bewerkstelligen, wenn auch hier die Friedensstärke noch wesentlich erhöht würde?

Die Forderung, daß der Lehrer in der Lage sei, sich mit dem einzelnen Schüler eingehend zu beschäftigen, verbietet es im allgemeinen, einer Abteilung mehr als 16 Reiter zuzuteilen. Geht man über die bisherige Höchstzahl und Stärke der Reite-abteilungen hinaus, so fehlt es nicht nur an dem geeigneten Lehrpersonal, sondern es mangelt auch an der nötigen Zeit, die Mannschaften zu tüchtigen Geländereitern auf rittigen Pferden durchzubilden.

Die Heeresverwaltung ist daher im Recht, wenn sie mit der Erhöhung der Friedensstärke nicht über eine gewisse Grenze (719 Mann für das Bataillon) hinausgegangen ist und davon abgesehen hat, die Zahl auf Kosten der Gründlichkeit bei der Ausbildung des Einzelnen zu erhöhen. Sie wird aber darauf bedacht sein müssen, während der Zeit der Rekrutenausbildung Maßnahmen zu treffen, die den Stärkeunterschied gegen die Grenztruppen der Nachbarn nicht zu groß und damit gefährlich werden läßt. In der jetzt abgelaufenen Rekrutenausbildungsperiode war das durch vermehrte Einziehung von Mannschaften des Verurlaubtenstandes zu Übungen geschehen. Vermutlich wird dieser Weg auch weiterhin beschritten werden, zumal er auch den Wünschen der erwerbstätigen Bevölkerung und des Reichstages entgegenkommt, die dahin gehen, daß die Übungen des Verurlaubtenstandes möglichst im Winter abgeleitet werden sollen. Ein Wunsch, dessen Erfüllung übrigens auch in den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Juli 1913 gewährleistet ist.

## Der Kanzler im Landwirtschaftsrat.

Die Anwesenheit des Reichskanzlers auf dem Festmahl des Deutschen Landwirt-

schaftsrats in Berlin ist seit langen Jahren eine ständige Einrichtung geworden. Ebenso ist es üblich, daß der oberste Beamte des Deutschen Reiches bei dieser Gelegenheit eine Rede hält, die über das Gebiet des speziell Agrarischen hinausgehend, auch allgemein politische Fragen in den Kreis der Verhandlungen zieht. So ist es auch in diesem Jahre gewesen bei dem Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrats, das an diesem Mittwoch stattgefunden hat, und an dem außer dem Kanzler als Gäste u. a. teilnahmen: Herzog Johann Albrecht zu Welfenburg, der frühere Regent von Braunschweig, Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Delbrück, Handelsminister Dr. Sydow, Finanzminister Dr. Lenz, Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Vosser, Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Cosel. Nur daß diesmal die Reichskanzler-Rede etwas mager ausgefallen ist, mager sowohl für die Landwirte, die sich mit einigen wohlwollenden Bemerkungen begnügen mußten, mager auch für die Gesamtpolitik, da Herr v. Bethmann Hollweg eigentlich nur dasfelte tat, was er bereits bei der Beantwortung der letzten Jabern-Interpellation getan hatte: Er blies die Trompete zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie und tabelte die „eich preussischen“ Kartellpartien.

Das Gleichwort zu den Ausführungen gegen den Radikalismus auf der Linken hatte ihm eine Ansprache des Grafen Schwerin-Löwicz auf dem Festessen gegeben, der nach dem üblichen Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse und das wirtschaftliche Leben überhaupt die politische Gesamtsituation schilderte.

Nachdem dann noch Herr v. Cetto einen Trinkspruch auf die Gäste ausgesprochen hatte, ergriß der Reichskanzler das Wort zu der nachstehenden Ansprache:

„Gute Herren! Meine Herren! Ich bitte um die Erlaubnis, dem Dank der Gäste, die der Deutsche Landwirtschaftsrat an dieser feierlichen Tafel um sich versammelt hat, herzlichen Ausdruck zu geben.“

„Der verehrte Herr Vorsitzende, der Graf v. Schwerin-Löwicz hat uns von dem gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft ein erfreuliches Bild gegeben. Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind es zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft fast um ihren Platz, um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftsleben Deutschlands zu kämpfen hatte. Die Besserung der Zeiten hat die deutsche Landwirtschaft um so offener anerkennen, als sie dabei gewiß sein darf, daß darum die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen wird. Im Gegenteil, der Erfolg der Maßregeln zur Förderung und zum Gedeihen der landwirtschaftlichen Arbeit befristet sie nur in dem Vor-satz, auf dem bewährten Wege weiter-zuschreiten. (Beifall.)“

Nun hat uns aber der Graf v. Schwerin über den Kreis der landwirtschaftlichen Interessen hinausgeführt auf das weitere politische Feld. Gute Ernten, ernte politische Zeiten! So schien mir die Gesamtgenur zu sein, die er dem abgelaufenen Jahre ausstellte. Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer inneren Zustände geringer darstellen, als sie sind. In einem, in dem Hauptpunkt, sind wir jedenfalls alle einig. Das ist der durch große Wahlerfolge gesteigerte Hochmut einer Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu unterhöhlen. Da gibt es kein Pattieren, sondern nur Kampf (Beifall.) Ich nehme die entschärfenden, nutzigen und heilsamen Worte des Grafen Schwerin zum Hande daß, daß die deutschen Landwirte in diesem Kampfe immer in vorderster Reihe stehen werden. Und er hat Recht, meine Herren, denn mit Mühsam, mit Verdrossenheit können wir in diesem Kampfe nicht liegen. Wir leben in einer Zeit der Wut und dem Gang der in der politischen Geschichte. Ich will mich, in Ihrem Kreis und als ein gern und dankbar gekommenen Gast, nicht schäfer ausdrücken. Draußen im Lande sind mir ja auch andere Töne entgegengekommen. In solchen Zeitläufen pflegen wir Deutsche uns leider besonders liebepoll in unsere eigenen Schwächen zu vertiefen. Und so hat sich auch jetzt wieder, obwohl mir es bei diesem Wetter alte Verbesshabern und auch schon verarbeitete Wunden tun, die alte deutsche National-sünde des Partikularismus neu gemeldet. Die „l'io in partes“ ist zwar ein altes Institut, aber es verlag, wenn der Gegner mächtig dorthat. Mit knaflischer Absonderung und Verriegelung legen wir nur die Kräfte, die wir gesammelt brauchen, in unfruchtbareren Grundbesitzen. Hier, meine Herren, im Kreise des Deutschen Landwirtschaftsrats, das zeigen deutlich die sympathischen Aus-



Guts, sondern in der Hauptfrage von ihrer Seite